

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

7. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

13. August 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 17



Besigheim am Neckar

Zeichnung von Karl Schiller, Zentralwerbestelle

Wie steht's wirtschaftlich um uns?

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers hat jedem, der hören wollte, gezeigt, daß wir noch immer mitten in einer Krise schwerster Art stehen, aus der auch die Regierung noch keinen Ausweg weiß. Der Kanzler hat vor allem die Hoffnung derer zerstört, die auf eine große langfristige Auslandsanleihe hofften, die uns aus allen Nöten herausführen sollte. Leider haben wir uns alle die Jahre hindurch mit solchen Anleihen über unsere wahre Lage geträstet und uns blauen Dunst vorgemacht. Mit geliehenem Geld haben wir unsere Tribute bezahlt, mit geliehenem Geld unseren aufgeblähten öffentlichen Verwaltungsapparat, nicht zuletzt auch unsere großzügige Sozialpolitik aufgezogen.

So ist der Zusammenbruch, welcher genau berechnet werden konnte, uns von wirtschaftlicher Seite auch genau vorausgesagt wurde, eingetreten, als die Verschuldung Deutschlands ins nahezu Uferlose gewachsen war. Mit schredlichen Leiden muß das deutsche Volk nunmehr und für die nächste Zukunft diese verkehrte Politik bezahlen.

Was uns nützt, ist, wie auch der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede richtig sagte, das Vertrauen auf unsere eigene Kraft und die Selbsthilfe. Die Ausichten, eine große Auslandsanleihe zu erhalten, sind augenblicklich gleich Null. Sie werden erst wiederkehren, wenn wir dem Ausland gezeigt haben, daß wir umgelernt haben, daß wir uns von dem bisherigen System der Ausgaben für die öffentliche Hand, für unsere überseht Sozialpolitik abgewandt haben. Erst dann dürfte ein weiterer Kredit des Auslandes, das sehr wohl weiß, wie es bei uns aussieht, in Frage kommen. Eine uns zu gewährende Anleihe aber hat nur dann Wert und darf nur dann von uns angenommen werden, wenn sie weder zu weiteren Reparationszahlungen noch zur Fortführung der bisherigen Ausgabenwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden verwendet wird.

Sehen wir uns einmal in der Welt um. Was tut England, das reiche England, dem es zwar augenblicklich auch schlecht geht, das aber in seinen Kolonien unerschöpfliche Hilfskräfte hat, die uns nicht zur Verfügung stehen. Aber selbst das reiche England will infolge der wachsenden Wirtschaftsnot eine erhebliche Kürzung seiner Staatsausgaben vornehmen. Zu diesem Zweck ist ein besonderes Sparkomitee ernannt worden, das jetzt seine Vorschläge bekanntgibt. Insgesamt sollen die Ausgaben im Staatshaushalt um zwei Milliarden gesenkt werden. Allein zwei Drittel der Einsparnisse, also über 1,2 Milliarden Mark, sollen bei der Arbeitslosenversicherung gemacht werden. Der Vorschlag

des Komitees geht dahin, die Unterstützung um zwanzig Prozent zu senken. Ähnliche Kürzungen sind bei der Krankenversicherung geplant; auch die Ausgaben für Erziehung und Unterricht sollen um 300 Millionen herabgesetzt werden, vor allem durch Einsparung an Lehrergehältern. Wenn man bedenkt, daß der englische Haushalt von 1926 bis 1930 nur vom 15 auf etwas über 16 Milliarden Mark gestiegen ist, müssen diese radikalen Sparvorschläge um so größeres Aufsehen erregen. Sie zeigen jedenfalls nicht nur den ganz energischen Sparwillen Englands, sondern ebenso sehr die unbedingte Notwendigkeit zur Einschränkung der Ausgaben der öffentlichen Hand in jedem, selbst dem reichsten Staat. Wieviel mehr muß deshalb das arme Deutschland zur Überwindung seiner Krise die Ausgaben der öffentlichen Hand herabsetzen! Diese Notwendigkeit geht schon allein aus der zahlenmäßigen Entwicklung des Reichshaushaltes in den Jahren 1926 bis 1930 hervor. In dieser Zeit stiegen die Aufwendungen des Reiches von 9,1 Milliarden Mark auf 11,8 Milliarden Mark, also um 2,6 Milliarden! Zieht man von diesem Betrag 600 Millionen ab, als durch den Versailler Vertrag bedingte Mehrausgaben, dann bleibt immer noch ein Mehraufwand von zwei Milliarden. Dagegen hat England in derselben Zeit bei einem um 50 Prozent höheren Haushalt nur eine Ausgabensteigerung von einer Milliarde Mark zu verzeichnen.

Allein die Zuschüsse des Reiches zu den mannigfachen Zweigen der deutschen Sozialversicherung betragen im Jahre 1931 noch mindestens 900 Millionen Mark. Sind das nicht fürchterliche Summen, die einfach von einem verarmten Volk mit so stark geschwächter Wirtschaft nicht aufzubringen sind? Man hat im politischen Machtkampf diese hohen sozialen Leistungen erzwungen; vielleicht in der guten Absicht, die Arbeiterschaft aus allen Nöten herauszuführen. In Wirklichkeit ist das Ergebnis ein ganz anderes: Dauerarbeitslosigkeit von Millionen deutscher Arbeiter, Kurzarbeit für weitere Millionen, Bedrohung der sozialen Einrichtungen und eine Unproduktivität, der immer mehr Betriebe erliegen sind und erliegen. Dieses System hat verlagert und bedarf der Abstellung, um die vom Reichskanzler empfohlene Selbsthilfe zu ermöglichen.

Denn Selbsthilfe ist es, was uns nach den Worten des Reichskanzlers allein retten kann. Nie ist ein größerer Arbeitshunger im deutschen Volke gewesen wie gegenwärtig. Die breitesten Schichten des deutschen Volkes sind bereit, durch gesteigerte Leistung der Not der Zeit zu Leibe zu gehen. Das deutsche Volk fühlt sich in seinem Lebensdasein so tief erschüttert, daß es jedem Staatsmanne folgt, der dem deutschen Volke ohne parteipolitischen Feilschen die Bahn zu neuem, erfolgreichem Lebenskampf eröffnet. Es gibt nur diesen Weg ins Freie oder einen Verfall, der, wie in Rußland und Australien, zu einer Dauerverelendung der Arbeiterschaft und des Volkes führt.

Es ist völlig undenkbar, daß ein so intelligentes und arbeitswilliges Volk wie das deutsche auf die Dauer ein kulturloses Bettlerdasein führen und der dauernden Unfreiheit verfallen sollte. Nur wenn die Welt sieht, daß das deutsche Volk die stärksten Anstrengungen macht, um sein Schicksal selbst zu meistern, wird das innen- und außenwirtschaftliche Kreditvertrauen ausreichend wiederhergestellt, das uns durch Tributaushungerung und eine falsche wirtschaftliche Lebensführung verlorengegangen ist.

Die Sorglosigkeit ausländischer Kreditaufnahme schließt, wie die letzte Zeit klar bewiesen hat, schwere Gefahren in sich. Nur eigene Kapitalbildung schafft Freiheit und höchstes Verantwortungsbewußtsein. Arbeiten und Sparen sind die einfachen Mittel, die zur Wiederherstellung von Wohlstand, Freiheit und Macht führen!

Stimmen der Vernunft

Die Ereignisse der letztvergangenen Zeit haben schneller und wirksamer, als jede andere Wertung es vermocht hätten, den Völkern die Augen geöffnet über das Elend, welches der Versailler Schandvertrag in der Welt, besonders aber in Deutschland, angerichtet hat. Aus den Ländern unserer ehemaligen Feinde dringen in letzter Zeit immer mehr und jetzt noch immer gewichtigere Stimmen zu uns herüber, welche den Wahnsinn des Versailler Diktates an den Pranger stellen und Abhilfe verlangen.

Eine der wichtigsten dieser Stimmen ist die englische Wochenschrift „John Bull“, ein Blatt, das in einer Millionenaufgabe in England verbreitet ist und vor nicht langer Zeit noch das größte Sekorgan gegen Deutschland war. In seiner letzten Ausgabe schreibt dieses einflussreiche Blatt, wörtlich übersetzt, folgendes:

„Vor zwölf Jahren säten wir in Versailles den Wind. Und heute ernten wir den Sturm. Der verbrecherische Friedensvertrag lastet wie ein Alp auf der ganzen Welt, und jede Nation erwartet zitternd, was der Morgen bringen wird.“

Seit zwölf Jahren ist die Katastrophe, die von den kleinlichen Schacherern am Rundsitz von Versailles heraufbeschworen wurde, immer drohender geworden, und es gibt kein Land der Erde, das nicht unter der wirtschaftlichen Depression zuckt und am Abgrund eines unbekannten und unberechenbaren Schicksals zu stehen scheint. Es ist das Gebot der Stunde, daß wir uns darüber klar werden, wie die Welt in diesen Zustand hineinschliddern konnte. Nur dann können wir hoffen, noch rechtzeitig einen Weg zu finden, der uns einer besseren Zukunft entgegenführt. Zwei grundlegende Fehler wurden in Versailles begangen, und für beide trägt diese Nation (England) die Hauptschuld. Der erste Fehler war, daß man versuchte, einem einzigen Land die Schuld und die Kosten des Weltkrieges aufzubürden. Die kleinen Politiker, die diesen Frieden machten, wußten, daß das barer Unsinn war, aber sie hatten nicht den Mut, dem Publikum die Wahrheit zu sagen. Sie schmeichelten der Leidenschaft der Völker und warfen mit phantastischen Schätzungen über Deutschlands Zahlungsfähigkeit herum. Die amtliche Schätzung betrug nicht weniger als 24 Milliarden Pfund (rund 500 Milliarden Mark!). Ein Mitglied der englischen Regierung machte der Strafe das Zugeständnis, zu erklären, Deutschland müsse zahlen „bis es röchelt“.

Der andere große Fehler war der, daß wir nicht Wilsons ursprünglich gerecht gemeinten Vorschläge folgten, sondern uns im Schlepptau Frankreichs treiben ließen. Wir handelten wie die Vasallen Frank-

reichs, wir unterstützten seine wahnwitzigsten Forderungen, wir ließen es zu, daß ein vom Haß verblendeter boshafter Greis (Clemenceau) der Diktator des Versailler Vertrages wurde. Die Folge war eine Welt, die sich zwölf Jahre lang immer fester in den Maschen der Kriegsschuldenzahlung verwickelte, bis alle Nationen, wenn auch widerwillig, die Pleite von Versailles anerkannten. Dann kam der Dawesplan, und als dieser versagte, der Youngplan, der auch keine Milliarden aus dürrem Boden stampfen konnte. Und dann kamen die Wochen des Hangens und Bangens, nicht nur für das verzweifelte Deutschland, sondern für die ganze Welt, ja selbst für die referierten Vereinigten Staaten, die endlich aus ihrer Vereinfamung herastraten und durch Hoover das bekannte Angebot des Kriegsschuld-Moratoriums machen ließen.

Hoover tat das nicht aus einem freundschaftlichen Gefühl für Deutschland, er tat es, weil er wußte, daß ein völliger Zusammenbruch Deutschlands alle Länder, sein eigenes eingeschlossen, mit in das Chaos hinabreißen würde. Die Wirkung des Hoover-Schrittes war sensationell. Aufwärtsbewegung an den Börsen aller Länder, Hoffnung in allen Herzen, daß am wirtschaftlichen Himmel, der so lange verdüstert war, wieder die Sonne des Wirtschaftsaufschwunges lachen werde. Da stellte Frankreich wieder ein Bein. Ein kleinlicher Einspruch löste den anderen ab. Tag auf Tag verflüchtete sich die Erwartung auf eine Einigung, Furcht löste die Hoffnung ab, und wer Geld in Deutschland angelegt hatte, versuchte es herauszuziehen. Der Bankrott stand vor der Tür. Glücklicherweise gingen Amerika und England unbeirrt ihren Weg weiter, und damit erklärte sich eine zusammenhängende Wirtschaftsmacht, die keinen Nebenbuhler in der Welt hat, für eine Lösung des Reparationsproblems auf einer Grundlage, die der ganzen Welt den Weg zum arbeitsamen Wohlstand wieder eröffnet. Noch liegen Steine im Weg, aber wir sind durch die Verhandlungen mit den deutschen Staatsmännern und Wirtschaftsführern einen guten Schritt von dem drohenden Abgrund zurückgetreten. Die endliche Lösung kann nur durch einen völligen Bruch mit dem bisherigen Reparationsproblem erreicht werden. Das Wirtschaftsdrama der letzten Wochen hat uns alle aber bligartig darüber aufgeklärt, daß die Welt ein einziger untrennbarer Zusammenhang von gemeinsamen Interessen ist. Sie blüht und leidet als ein Ganzes. Wenn ein Glied verkümmert, so müssen alle verkümmern. Die boshafte Nartheit des Versuches, Deutschland weißbluten zu lassen, damit andere Nationen davon Vorteil haben, ist in seiner ganzen Unvernunft enthüllt.

Aber zwölf Jahre waren notwendig, um die Welt diese Tatsache zu lehren, zwölf lange Jahre fieberhafter Unruhe und tiefster Depression, die uns an den Abgrund der Verzweiflung gebracht haben, uns und alle Nationen der Erde. Nun der Hooverplan angenommen ist, haben wir ein Jahr vor uns, um aus dem Morast herauszukommen. Und das eine wollen wir heute als Engländer und Weltbürger fordern: Auch nach dem Jahr der Atempause darf der Kriegsschuldendienst nicht wieder aufgenommen werden. Wir wissen heute, daß die Kriegsschulden der Gluch waren, an dem die Welt zu ersticken drohte, daß nur sie die Ursache waren, wenn Millionen hungerten, weil zuviel Weizen in der Welt ist, wenn Tausende zum Strick griffen, weil zuviel Gold sich in den Banken einiger Länder aufhäuft.“

Soweit „John Bull“. Hoffentlich wird diese Stimme der Vernunft in England gehört. Sie verdient es; denn was sie kündigt, ist die reine Wahrheit, die wir in Deutschland längst kannten, die aber in England und der übrigen Welt nicht durchdringen wollte.

Eine zweite Stimme der Vernunft kommt aus Frankreich selbst. Dieses Mal ist es die radikalsozialistische Zeitung „Republique“, die in einem bemerkenswerten Artikel eintritt für die Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland. Es heißt dann weiter: Man müsse heute den Mut haben, zu erklären, daß Frankreich mit den deutschen Kolonien etwas genommen habe, wozu es nie ein Recht hatte. Ein großes Industrievolk wie Deutschland brauche unbedingt koloniale Absatzgebiete, und es sei falsch, ihm diese zu nehmen. Der Kraftüberschuß, der sich nicht mehr nach außen abgeben könne, stelle im Innern Europas eine ständige Explosionsgefahr dar. Gerechtigkeit und Vernunft verlangten daher, Deutschland ebenso gut wie Frankreich Kolonialmandate zu überlassen. Eine derartige Handlungsweise werde unbedingt zu einer deutsch-französischen Verständigung beitragen, und die Frage der Abrüstung werde sich dann in einer Weise regeln lassen, die nichts mit den verkehrenden Lösungen zu tun hätten, die der französische Kriegsminister in seiner letzten Rede vorgeschlagen habe.

So erfreulich es ist, diese immerhin einem großen Parteiblatt Frankreichs entnommene Stimme der Vernunft zu vernehmen, soll man sich doch nicht darüber zwecklosen Täuschungen hingeben, daß die dort gegebene Anregung der weitaus überwiegenden Zahl der Franzosen, vor allem aber den französischen Machthabern, noch ganz fremd ist, und daß es noch ganz anderer Beweismittel bedarf, um sie von der Richtigkeit der Meinung der „Republique“ zu überzeugen.

In Amerika, so darf man hoffen, ist die Wahrheit über Deutschland schon weit besser auf dem Marsche, wie uns die Handlungsweise des Präsidenten Hoover bewiesen hat. Trotzdem bleibt auch dort noch vieles auf diesem Gebiete zu tun. Es ist daher immer wieder zu begrüßen, wenn die bedeutungsvolle amerikanische Presse, wie neuerdings die Wochenschrift „Nation“, eine Aneuerung des bekannten Senators Borah, in der er die Revision des Versailler Vertrages und keine Neuregelung der Reparationen fordert, mit folgenden Worten begleitet:

„Wir schätzen uns glücklich, diese Ansichten verbreiten zu können. Es ist uns eine Freude, daß der Vorsitzende des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Senat so klar erkannt hat, daß es in Europa keinen wahren Frieden geben kann, bevor nicht der Versailler Vertrag nach den Geboten der Wahrheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit revidiert ist. Das einzige, was wir bedauern, ist, daß Borah die allgemeine Beseitigung von Schutzzöllen nicht ebenfalls in seine Forderungen eingeschlossen hat.“

Das alles sind Stimmen der Vernunft, die uns in Deutschland höchst angenehm in den Ohren klingen. Die bittere Not der letzten Zeit hat sie geboren. Wir müssen alles daransetzen, der Welt zu zeigen, daß diese Vernunft allein nicht nur uns, sondern auch die anderen Völker zu retten vermag.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XV. Das Volkstum

In das Volk wird der Mensch hineingeboren. Aus einem Staate kann er gewissermaßen herauspringen durch Auswanderung, durch Verlust der Staatsangehörigkeit und durch Erwerb einer neuen. Anders verhält es sich mit dem Volkstum. Es bestimmt des Menschen seelische Sonderart, die sich höchstens verstandesmäßig verleugnen läßt, niemals aber innerlich. Auch wer sich als Weltbürger fühlt oder dem Internationalismus huldigt, verliert nicht die Eigenheiten jenes völkischen Geistes, der in jedem Menschen wohnt. Ja, man kann sagen, daß die weltbürgerlichen Neigungen des Deutschen gerade seine Deutschtum verraten. Das deutsche Volk wohnt in der Mitte Europas, mit offenen Grenzen an zahlreiche fremde Volkstümer angrenzend. In seiner reichen Geschichte mußte es alle fremdvölkischen Einflüsse auf sich einwirken lassen, zum Teil in sich verarbeiten oder gar mit seinem eigenen Wesen verschmelzen. Das ganze Leben Europas pulste in seinem Herzen, das Deutschland heißt. Das mittelalterliche Reich, das als Universalreich gedacht war und den Kaiser als höchste Macht auf Erden ansah, trug bezeichnenderweise den Namen „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“. Christenheit und Deutschtum waren ebenso eins wie Europa und das Reich Deutscher Nation. Wir Deutschen vergessen allzuleicht diese gewaltige Bedeutung unseres Volkes für die gesamte Kultur der Menschheit. — Volkstum entsteht in einem langen geschichtlichen Vorgange als Ergebnis der Gemeinsamkeit von Boden, Blut und Geschichte. Gerade die neue Art sogenannter raumpolitischer Gesichtsbetrachtung hat uns gelehrt, die Bedeutung der Bodengestaltung, des Klimas, der Grenzen usw. für den geistigen Zustand eines Volkes zu erkennen. Zwar bleibt der Deutsche z. B. in Amerika noch verhältnismäßig lange Zeit ebenso Deutscher, wie der Ire Irlander und der Jude Jude bleibt. Trotzdem aber wissen wir heute, daß die amerikanische Landschaft einen ungeheuren Einfluß auf die sie bewohnenden Menschen ausübt. Neuere Forschungen haben ergeben, daß Europäer der verschiedensten Rassen in Amerika verhältnismäßig rasch ihr ganzes Äußere, ja sogar die Schädelform ändern. Es soll in Amerika eine ständige

Annäherung an den indianischen Typus stattfinden, so daß nach vielen Jahrhunderten die Amerikaner kein Kolonialvolk, sondern etwas Eigenes, allmählich Selbstgewordenes darstellen werden.

Der blutsmäßige Bestandteil eines Volkes fällt im allgemeinen mit dem Begriff der Rasse zusammen. Es gibt ganz wenige Großvölker, die reinrassig sind. Die meisten sind rassistisch gemischt und bilden so im Laufe der Jahrhunderte eine neue eigene Blutsinheit. Die Rassenkunde selbst ist sehr umstritten. Trotz des Aufblühens der Rassenforschung stehen wir täglich vor neuen Ergebnissen, die bisherige Ansichten umstoßen. Insbesondere wissen wir über die sogenannten Mischrassen sehr wenig. Wohl dürfte feststehen, daß nordisches und ostisches Blut, im Süden vielleicht dinarisches wesentlich zur Mischung des deutschen Volkes beigetragen haben. Es wäre aber falsch, angesichts der starken Mischung und der großen Zweifel, die über das Wesen der Mischrassen bestehen, den vielen Zwiespälten, welche durch das deutsche Volk gehen, einen neuen hinzuzufügen: den rassistischen. Bei aller Verschiedenheit in den Ansichten sind sich moderne Rassenforscher darüber klar, daß es auch dunkle Menschen mit nordischer Seele gibt, daß umgekehrt nordisches Blut nicht schlechthin den Vorzug vor anderem verdient. Die niedere Geburtenzahl nordischer Völker (Schweden), ihre verhältnismäßige politische Kraftlosigkeit können mit ernststen Bedenken über den Wert der noch vorhandenen nordischen Rassenbestandteile erfüllen. — Etwas anderes ist es um das sogenannte rassistische



Freundschaft

Aufnahme von W. Spindeldreier, Aktienverwaltung

Erbgut, das späterhin bei der Erbgesundheitslehre noch eingehend besprochen wird. Hier handelt es sich um die Tatsache, daß quer durch alle Rassen eine Trennungslinie in rassige und unrassige Menschen gezogen werden kann, in Menschen mit wertvollem Erbgute und solche, die irgendwie entartet sind. Die Erbgesundheitslehre will die rassennmäßig wertvollen Bestandteile im Volke vermehren, die minderwertigen ausmerzen. Dies ist selbstverständlich ein gesunder Gedanke, der auch im politischen Leben ernsthaft erwogen werden muß.

Man spricht auch von einer weißen, einer gelben und einer schwarzen Rasse. Daß die Mischung ganz verschiedenartiger Rassen ungünstig wirkt, daß ganze Kulturen daran zugrunde gegangen sind, wissen

Seid vorsichtig auf Schritt und Tritt - es geht ja stets das Unglück mit!

Geschichte und Wesen des Tabaks



Die Tatsache, daß es kein Volk der Erde gibt, das nicht den Tabak als Genussmittel schätzt, gibt Anlaß, sich mit dem Tabak selbst und seiner Geschichte zu befassen. Als Kolumbus im Jahre 1492 in Westindien landete, machte er eine sonderbare Entdeckung. Die Eingeborenen rauchten ein langgestrecktes Etwas, das sie „Tabaco“ nannten. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Tabak jedem Europäer unbekannt. Ein spanischer Mönch nahm Tabak mit nach Europa, wo der Tabak zunächst nur als Zierpflanze Bedeutung fand. Der Leibarzt des Königs Philipp II. hat dann später den Tabak zur Linderung bei Kopfschmerzen verordnet. Das geschah auf Grund des narkotischen Stoffes, der in den Blättern enthalten ist und nach dem französischen Gesandten Nicot mit Nikotin benannt wurde. Die Wirkung des Nikotins nach dem Genuß einer Zigarre, Zigarette oder einer Pfeife Tabak ist ganz nach Veranlagung des Menschen verschieden. Meistens verspürt man eine nervenberuhigende oder auch gedankenregende Wirkung. Nach überreichlichem Genuß treten beim Menschen leicht Gesundheitsstörungen auf, wie das bei allen beruhigenden, berauschenden oder betäubenden Mitteln der Fall ist. Zu dieser Gruppe gehören Opium, Alkohol, Haschisch, Kokain u. a. m.

Das Tabakrauchen kam erst um das Jahr 1600 durch den Engländer Sir Raleigh in Mode. Es erfolgten auch Anpflanzungen. Der Tabak wurde in langen Tonpfeifen geraucht. Für Verbreitung dieser Sitte haben die Soldaten im Dreißigjährigen Krieg gesorgt. Es folgte die Zeit, wo das Schnupfen beliebt wurde. Alle Kreise, auch die Damenwelt, waren für eine Priße eingenommen. Moralische Gegner brachten Verbote auf, in denen jeglicher Tabakgenuß als etwas Unwürdiges hingestellt und bestraft wurde. Rußland drohte jedem Übertreter der Verordnungen mit Verbannung nach Sibirien. Kirchenfürsten sprachen Acht und Bann

aus. In Preußen schuf Friedrich der Große dem Staate eine neue Einnahmequelle dadurch, daß der Tabak mit einer Steuer belastet wurde. Findige Köpfe versuchten sich von der zerbrechlichen Tonpfeife abzuwenden. Sie verarbeiteten den Tabak zu der Zigarrenform, gegen die sich aber die Raucher zunächst ablehnend verhielten. Aber trotzdem setzte sich die Zigarre durch, und es entstand ein neuer Industriezweig, der ein wesentlicher Faktor in wirtschaftlicher Hinsicht wurde. Einige Sorten Tabak eigneten sich wegen ihrer Bruchigkeit nicht für die Zigarrenform, man half sich bei diesen Sorten mit der Papierhülle, und es entstanden um das Jahr 1840 die ersten Zigarettenfabriken. Die Kautabakherstellung entstand aus dem Bedürfnis, den Tabakgenuß auch da nicht zu missen, wo das Rauchen gefährlich, umständlich oder unmöglich ist.

Nach diesem kurzen Blick auf die Geschichte des Tabaks will ich nun seinen Lebenslauf vom Samenkorn bis zur Asche allgemein beschreiben. Durch Anbau, Verarbeitung sowie durch den Handel mit dem Tabak und seinen Erzeugnissen haben viele Menschen ihren Lebensunterhalt. Der Tabak samen wird in Saatbeete eingebracht. Mitte Mai werden die kleinen Pflanzen auf das Feld gepflanzt, und zwar in einem Abstand von 80 Zentimeter voneinander, da die Blätter diesen Raum beanspruchen. Der Tabak erreicht eine Höhe von 1—1½ Meter. In der Blütezeit erscheinen an den Kronen hellrote oder auch gelbliche Blüten. Im August werden die Kronen gebrochen, damit der Saft ganz in die Hauptblätter steigt. Die Erntezeit fällt mit der Kartoffelernte im September zusammen. Diese Tatsache und die angestrebte Ausnutzung des Bodens verleiteten mich, die Tabakpflanzen in die Furchen des Kartoffelackers zu setzen. Der Erfolg entsprach meinen Erwartungen. Aber nur bei intensiver Bearbeitung und Düngung des Bodens kann man auf eine gute Ernte hoffen. Unser Klima gestattet unserem Tabak keinen Vergleich mit dem Ueberseetabak, uns fehlen die nötigen Sonnenkalorien.

Von dem Zeitpunkt der Ernte ab beginnt die Arbeit, welche den ausschlaggebenden Einfluß auf den Tabak hat und von größter Bedeutung für Geschmack, Aussehen, Brand und Preis ist. Die reifen Blätter werden abgepflückt, auf Bindfäden gezogen und zum Trocknen aufgehängt. Durch

wir aus der Geschichte, aus dem Zerfall antiker Kultur. Dagegen hat die Vermischung verwandter Rassen im allgemeinen nichts Schädliches, sondern sogar eine Erhöhung der Kulturleistung bewirkt. Wenn beispielsweise Frankreich seinen Geburtenrückgang ausgleichen möchte, indem es großzügig auf die afrikanischen Menschenreserven zurückgreift, so dürfte solches Unterfangen wohl den Zerfall der französischen Kultur und des französischen Volkstums beschleunigen. Ähnliche Gefahren bestehen für Nordamerika, das über viele Millionen Neger verfügt. Ganz gefährlich wird die Rassenfrage in Südafrika, wo die hohe Geburtenzahl der Neger in Bälde die völlige Zurückdrängung der Europäer zur Folge haben dürfte. Für das deutsche Volk ist die Bedrohung nicht so unmittelbar. Schlechte Rassenbestandteile können nur durch östliche Einwanderung, die zum Teil minderwertig ist, eindringen. Das Volkstum selbst dagegen ist um so bedrohter.

Was ist nun Volkstum? Wir haben gesehen, daß Boden und Blut entscheidende Merkmale sind. Dazu kommt noch die Gemeinamkeit der Geschichte, die sich auf Sprache, Lebensstil, Kultur und politisches Schicksal erstreckt. Diese Dinge wirken außerordentlich gestaltend auf das Werden eines Volkes. Das deutsche Volk ist nun das größte alte weiße Kulturvolk der Menschheit. Es ist rund neunzig Millionen stark, die allerdings nur zu zwei Dritteln im Deutschen Reich vereinigt sind. So wird das Deutschtum tragischerweise zum einzigen Großvolk der Erde, das seine Einheit noch nicht erreicht hat. Fichte und die deutschen Romantiker, insbesondere Herder, waren die Geister, welche zur Erforschung des Volkstums am meisten beigetragen haben und seine Bedeutung für die moderne Geschichte in den Vordergrund der Betrachtung gerückt haben. Leider aber blieb der Deutsche im staatlichen Denken haften. Er meinte, daß nur staatliche Entwicklung die Geschichte der Völker beeinflusse und erkannte nicht, daß die innere Kraft der Völker das Weltbild gestaltet. So wurde gerade die Herderische Gedankenwelt in Deutschland sehr mißachtet, am stärksten aber von den kleineren slavischen Völkern des Ostens aufgenommen. Wir „verdanken“ diesem Umstande das Erwachen der slavischen Ostvölker, der Kroaten, Slovenen, Tschechen usw., die noch nicht einmal hundert Jahre alt sind und jetzt erst dazu gelangen, ihre eigene Schriftsprache auszubilden. Die Deutschen waren gewissermaßen die geistigen Lehrmeister und Erzieher der Völker, die uns heute an den Ostgrenzen bedrängen. Auch die Machthaber von Sowjetrußland erkannten die Bedeutung des Volkstumsgedankens voll auf. Sie waren es, die das zentralrussische Reich in über vierzig Räterepubliken zergliederten und das völkische Erwachen der kleinen Völker begünstigten. Fast jedes der im Russischen

Reiche zusammengeschlossenen Kleinvolker bekam seine eigene Schriftsprache, sein eigenes Schulwesen; ja, wo die Schriftsprache fehlte, bemühte man sich in Moskau um ihre Ausbildung. Wenn das Russische Reich nicht zerfiel, so ist das nicht auf die Stärke der kommunistischen Idee, sondern auf die kluge Spekulation der Moskauer Machthaber auf den völkischen Gedankenzurückzuführen.

Seit dem Weltkriege können wir von einem Erwachen des deutschen Volksbewußtseins sprechen. Zahlreiche Teile des deutschen Volkes gerieten — insbesondere durch die Zerschlagung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie — unter fremdvölkische Herrschaft. Allein in Europa ist das Deutschtum auf sechzehn verschiedene Staaten aufgeteilt. Es wird dort teils grausam unterdrückt, teils führt es ein mühseliges, aber noch erträgliches Dasein. Dabei ist es, besonders im Osten, den Völkern meist an Kultur nicht nur überlegen, sondern hat gerade diese Völker in jahrhundertelanger mühevoller Arbeit zu kultivieren geholfen. Unsere ganze politische Aktivität muß deshalb darauf zielen, dieses Drittel des deutschen Volkes, welches heute außerhalb der deutschen Reichsgrenzen lebt, vor der völkischen Vernichtung zu retten. Es ist bezeichnend, daß Männer aller Parteien sich unterschiedslos zu dieser Aufgabe zusammengefunden haben, daß rechts wie links die Notwendigkeit dieser Arbeit und dieses Zieles begriffen wird. Hier ist einer der wenigen wahrhaften Fortschritte zu verzeichnen, die im Vergleich zur Vorkriegseinstellung seither gemacht wurden.

Der Volkstumsgedanke hat mit dem üblichen Patriotismus oder gar mit dem Nationalismus nichts zu tun. Nationalismus mißachtet sehr oft fremdes Volkstum. Daher ja auch die Unterdrückung des deutschen Volkes, wo es in fremden Staaten wohnt. Der Volkstumsgedanke ist vielmehr die Bejahung des eigenen Wesens, dem kein Mensch sich entziehen kann. Wer sein Volk verneint, gibt sich selbst auf. An ihm hat jeder Teil, ohne Unterschied des Standes, des Berufes, des Besitzes und des Geschlechtes. Wer ein menschenwürdiges Leben anstrebt — und das ist der Sinn aller menschlichen Bemühungen — kann dies nur im Rahmen seines Volkes. Seine Wünsche, seine Sehnsüchte, seine Forderungen sind bedingt durch das innere Wesen des Volkes und können wirkungsvoll nur im eigenen Volke, wo allein Verständnis vorhanden ist, vorgebracht werden. Erst wer unter fremden Völkern lebt, begreift die unendliche Verschiedenheit der Völker, die niemals beseitigt werden kann. Wenn das Blut lebendig wird, so schweigen alle Nützlichkeitsbetrachtungen. Je kräftiger aber der Herzschlag eines Volkes, um so eher behauptet es sich, und um so leichter vermag der einzelne die Ziele zu erreichen, die ihm als Sinn des Lebens vorstehen.



Am Harlortsee
Zwei Aufnahmen v. P. Hoffmann, Haupteingang

Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Künstliche Wärmezufuhr kann die Trocknung beschleunigt werden. Nachdem die Blätter eine braune Farbe bekommen haben, werden sie einer Art Gärung unterworfen. Zum Zwecke der Fermentation — so nennt man diesen Vorgang — werden die Blätter gebündelt, angefeuchtet, übereinandergeschichtet und durch Gewichte beschwert. Entwickelt sich in dem Innern des Ballens eine Temperatur von 50 Grad Celsius, so muß umgeschichtet werden, damit die äußeren Bündel nach innen zu liegen kommen. Durch die Fermentation finden chemische Vorgänge statt, die den aromatischen Geruch und den erwünschten Geschmack durch Herabminderung des Nikotins erzeugen.

Aus Tabakblättern werden hergestellt: Rauchtabak, Zigarren, Zigaretten, Schnupf- und Kautabak. Rauch- und Zigarettenabak erhalten des öfteren eine Behandlung mit aromatischen Stoffen und Salzen. Eine Zigarre besteht aus Deckblatt, Umblatt und Einlage. Das Deckblatt gibt der Zigarre das äußere Gepräge, während Umblatt und Einlage unseren Geschmack zufriedenstellen müssen. Die Zigarrenwarelei ist eine sorgfältige Handarbeit, die Geschicklichkeit voraussetzt. Bekannte Tabakindustrien sind in Hamburg, Bremen, Leipzig, Bünde und Herford.

Im Tabak sind außerdem noch enthalten: Gummi, Harze, Essigsäure, Kali, Kalk und andere Mineralien. Die geringen Sorten enthalten verhältnismäßig mehr Nikotin als die besseren. Von dem Nikotin nimmt der Mensch bei gewöhnlichem Rauchen etwa 28 % und bei Lungenzügen etwa 70 % auf. Der Körper gewöhnt sich wohl langsam an das Nikotin, jedoch sind akute oder chronische Nikotinvergiftungen nicht seltene Erscheinungen. Viele Zimmerpflanzen verlieren die Blätter und gehen in mit Tabakrauch reichlich durchsetzter Luft ein. Dagegen ist uns der Tabakstaub bei der Schädlingsbekämpfung ein guter Helfer, und die Tabakslauge, die man durch Auskochen von Tabaksresten selber herstellen kann, vertreibt das Ungeziefer von Blumen und Früchten. Anbaugelände sind in Deutschland vorzugsweise Baden, Sachsen und die Pfalz. Ueberseetabake kommen von Ruba, Sumatra, Portoriko, Habana, Virginia, Kentucky u. a. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Anbau des Tabaks gesetzlichen Bestimmungen unterworfen ist.

Wilhelm Weber.

Das eine Wort

Glück und Glas....

Oft liegt es an einem einzigen Wort. An einem Wort, das nicht zur rechten Zeit ausgesprochen wurde und das dann wächst und wächst und zu einer Mauer zwischen Menschen wird, die nicht mehr niederzureißen und weg-schaffen ist.

Da fällt z. B. zwischen Freunden eine unbedachte, aber keineswegs böswillige Äußerung. Der eine fühlt sich beleidigt. Erst sein Schweigen, sein verändertes Wesen machen den andern darauf aufmerksam. Er bringt es aber aus einer ihm selbst unbegreiflichen Hemmung nicht fertig, den Freund zu fragen. Beide sind verstimmt, gehen auseinander und treffen sich sobald nicht wieder.

Und erst gar in der Ehe. Wie oft schleicht sich da ein Mißverständnis ein, ein Verdacht, eine Kränkung, um eines Wortes willen, das nicht ausgesprochen wurde. Denn, so seltsam es klingt, niemand ist zuweilen leichter verletzt, bei niemandem wiegen Obergangsäußerungen schwerer als bei Menschen, die sich lieben. Gerade, weil sie es tun und einer um die Erhaltung der Liebe des anderen bangt, genügen Kleinigkeiten, um als „Erfaltungszeichen“ gewertet zu werden. Fragt der eine nicht, womit er den andern gekränkt hat oder was er befürchtet, gesteht der andere es nicht aufrichtig ein, entsteht ein feiner, kleiner Riß, der sich leicht verbreitet und ein Glück gefährdet.

Und gerade dieses eine kleine Wort, von dem so viel abhängt, will den meisten schwer über die Lippen. Warum? — Man muß wohl in die Tiefe des Unterbewußten tauchen, um die Gründe zu finden. Da ist verletzter Stolz, Trost, Scheu, an Dinge, die man fürchtet, zu rühren, und manches andere unter die „Komplexe“ zu reihende. Aber sobald man erkannt hat, wie wichtig das rechte Wort im rechten Augenblick ist, wird man seine Hemmungen überwinden können und es sich zum ungeschriebenen Gesetz machen, es unter allen Umständen auszusprechen.

Nicht nur von Mensch zu Mensch allein, nein auch im großen Kreise, in Gesellschaften, Konferenzen, Versammlungen, vermag es oft blitzartig eine Situation zu klären, Vorurteile zu beseitigen und Zusammenschlüsse zu ermöglichen.

Mut zur Wahrheit und zum ehrlichen Verständigungswillen, mehr braucht es nicht, denn die beiden sind es, die dem — meist unausgesprochenen — Wort sein Gewicht und seine Bedeutung geben.

A. M.



Aus unseren Werken



Besuch bei der „Moderne“

Kritik und kritische Gedanken von L. A. D. H., Lehrwerkstatt

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn, / Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern, / Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar, / Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr, / Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht, / Was ihr nicht wünscht, das, meint ihr, gelte nicht.

Mephisto in Goethes Faust.

So geht es bei allem Neuen, weil man es nicht sofort „tasten“, „fassen“ kann und daß daher das Verstehen meilenweit von ihm absteht. Die neue Kunst, die moderne, hat uns einfachen, organisch an der Erde klebenden Menschen so winzige Angriffsflächen für ihr Verstehenkönnen geboten, daß wir überhaupt keine richtige Distanz zu ihr finden. Das ist gar nicht verwunderlich! Wir kannten unter Kunst bisher nur etwas, das einmal seine Existenz wirklichem, hohem „Können“ verdankte, und das zum andernmal in Form, Farbe und Inhalt verständlich war und der Aufgabe, zu erbauen, anzuregen, uns das Leben tiefer erleben zu lassen, vollkommen gerecht wurde. Und heute? Heute verstehen wir unsere Kunst fast gar nicht mehr, ja oft noch weniger als das schwierigste philosophische Problem, denn sie will: neue Symbole und Lebensinhalte, neue Lebensgesetze, ja transzendente (überweltliche) Gedanken verinnlichen. Die neue Kunst schwebt in Unfaßbarem, Undefinierbarem, jongliert mit dunklen, geheimnisvollen Begriffen, spricht vom Geist des Kosmos und von der Urkraft, die Welt und Ewigkeit erfüllt. Und dies, vom modernen Künstler als Bild oder Statue materialisiert, soll uns nun begeistern, beglücken, wie es ehemals gute Kunstwerke fertig brachten.

Immer noch war die Kunst ein Abguck ihrer Zeit, war der Kunststil der Stil der Zeit. Wenn unsere neue Kunst vorgibt, aus den „objektivierten Formen ihres Denkens die Lebenseinheit einer neuen Welt zu schaffen“, so mögen die unverbildeten Urteile einiger Lehrlinge unserer Lehrwerkstatt, die in zwei Gruppen die 5. große weltf. Kunstausstellung in Dortmund am 13. und 17. 7. ds. Js. besuchten, beweisen, wie weit ihr das eindeutig gelungen ist. Der Schreiber dieser Zeilen hatte in Unterstützung der vom Leiter der Lehrwerkstatt ausgehenden Anregung, einer Auswahl gewerblicher und kaufmännischer Lehrlinge einen unserer wichtigsten Kultur-

faktoren bildungsfördernd in Originalen vorführen zu lassen, gern das Amt des Cicerone übernommen. Dem Lehrzweck entsprechend, erfolgten angesichts der Kunstwerke zuerst eine sachliche allgemeine Einführung und dann im Laufe der Besichtigungen Einzelbesprechungen und technische und formale Hinweise. Das Interesse war ein so natürliches und aufrichtiges, daß man annehmen darf, den Lehrlingen etwas in ihr Tagewerk Nachfolgendes geboten zu haben.

Und nun mögen sie selbst zu Worte kommen: „In Westfalen gibt es sehr viele Künstler. Alle haben einen anderen Geschmack. An den Kunstwerken kam es ganz zum Ausdruck. Die ganz bunten Bilder gefielen mir gar nicht; wenn man hinschaute, taten einem die Augen weh.“ (Sub. F.—M.)

„Ergreifend war eine Plastik — Die Arbeiterfamilie — dargestellt. Hier vereinigte der Künstler seine Gefinnung (Bee!) mit dem Können.“ „Wir sahen Werke von Künstlern, deren Namen in der Kunstwelt bestehen bleiben“ (Christ Rohlf's u. Eberh. Biegener), (v. d. W.)

„Der krasse Absatz zwischen Kunst und Alltäglichkeit war zu groß. Es waren Zeichnungen dabei, von denen man nicht wußte, ob es Kindermalerei oder Karikaturen waren. S. z. B. ein Pferd, das außer allen Din (deutsch. Ing. Normen) war.“ (Gl.)

„Mich interessierten besonders die Landschaftsbilder, weil ich oft mit der (Wander-) Gruppe in ähnlichen Gegenden weile.“ (?)

„Am besten gefallen haben mir die Radierungen. Nicht gefallen haben mir die bunten (also farbigen) Bilder.“ (Bd.)

„Am besten gefallen haben mir die Werksbilder. Ich möchte solche Ausstellungen des öfteren besuchen.“ (Gl.)

„An der neuen Malerei mißfielen mir die oft kindlich unfertigen, geometrisch verzerrten Werke, weil kein wahres Kunstempfinden aus ihnen spricht. Die Ausstellung hatte Bildungswert.“ (M.)

„Besonders gefielen mir die Radierungen, die ja in technischer Hinsicht noch keinen Unterschied zu denen der Alten Meister zeigen. Vor allem aber hat mir das von seinem Sohn gemalte Porträt des Herrn Kranzhoff (Musikdirektor) zugesagt. Die Malweise des jungen Künstlers zeigt, daß er sich nicht zu den modernsten zählt, die keine Rücksicht auf den Beschauer nehmen, der sich an dem Bild ergötzen will — aber nur die „Aufassung“ des Herrn Malers findet.“ (Wgr.)



An der Ems
Aufnahme von Siekmann, Abtlg. C 2 t

Zur Sicherheit ermahne ich, sonst erfaßt der Unfallteufel dich!

Für Sternfreunde

„Andromeda“



Voll Ehrfurcht und Staunen stehen wir vor den Ergebnissen der Himmelsforschung, welche sich seit der Vervollkommenung der Fernrohre und Einführung der Fotografie so vollendete, daß sich das Wissen um unsere nähere und weitere Umgebung im Weltentraum zum heutigen Stand entwickeln konnte. Mit diesen Hilfsmitteln nur war es möglich, auch die sogenannten Nebel nicht nur zu finden, sondern sie auch näher zu betrachten, richtig zu deuten und auszumessen. Dieser Zweig der Himmelskunde ist erst allerneuesten Datums und hat uns ein ungeahntes Bild von der Entwicklung und den Vorgängen im Weltall vermittelt. — Was sind Nebel?

Ganz allgemein betrachtet wolkenähnliche, lichtschwache, riesige Gebilde, die vielfach große Verwandtschaft mit der Milchstraße haben. Manche lassen sich in eine unendliche Anzahl von Sternen auflösen, dagegen bleiben andere wiederum selbst bei Anwendung stärkster optischer Mittel immer nur Schleierartige, weißliche, graue, formlose, unbestimmt umrissene Flecken am Himmelsgewölbe. In ihrem Aufbau sind sie in verschiedene Gruppen einzuteilen, wovon uns zunächst nur die „Spiralnebel“ interessieren. Spiralnebel kommen in der Umgebung der Milchstraße nur ganz vereinzelt vor, dagegen häufen sie sich in Richtung zu deren Polen in einer ganz ungeheuerlichen Anzahl. Man kennt heute etwa $\frac{3}{4}$ bis 1 Million solcher Spiralnebel.

Der größte Spiralnebel und zugleich der einzigste, welcher mit freiem Auge eben noch gesehen werden kann, ist der Nebel im Sternbild „Andromeda“. Man glaubt, daß er den alten Babyloniern in ihrer Blütezeit etwa im 6. Jahrhundert v. Chr. wahrscheinlich schon bekannt gewesen ist. In neuerer Zeit ist er jedoch erstmalig im Jahre 1612 von Simon Marius gefunden worden. Wir erinnern uns aus früheren Artikeln, daß um das Jahr 1608 das Fernrohr bekannt wurde. Wenn „Andromeda“ schon 1612 entdeckt wurde, ist das ein Beweis für das ernste Interesse, das man dem Fernrohr zur Erforschung der Himmelswelt entgegengebracht hatte. Wir finden das Sternbild „Andromeda“ in der Abbildung 1, und zur leichteren Auffindung des Ortes ist es von einem weißen Kreis umschlossen. Von gewaltiger Ausdehnung, größer als der bekannte Große Himmelswagen, ist es kenntlich durch drei in leicht gekrümmter Linie stehende Hauptsterne. Die Namen dieser Hauptsterne sind am Rande der Abbildung 2 wieder gegeben, aus welcher auch die Lage des Nebels, ungefähr in einer senkrechten, zum Knickpunkt der Hauptsterne, ohne weiteres ersichtlich ist. Die beiden auf

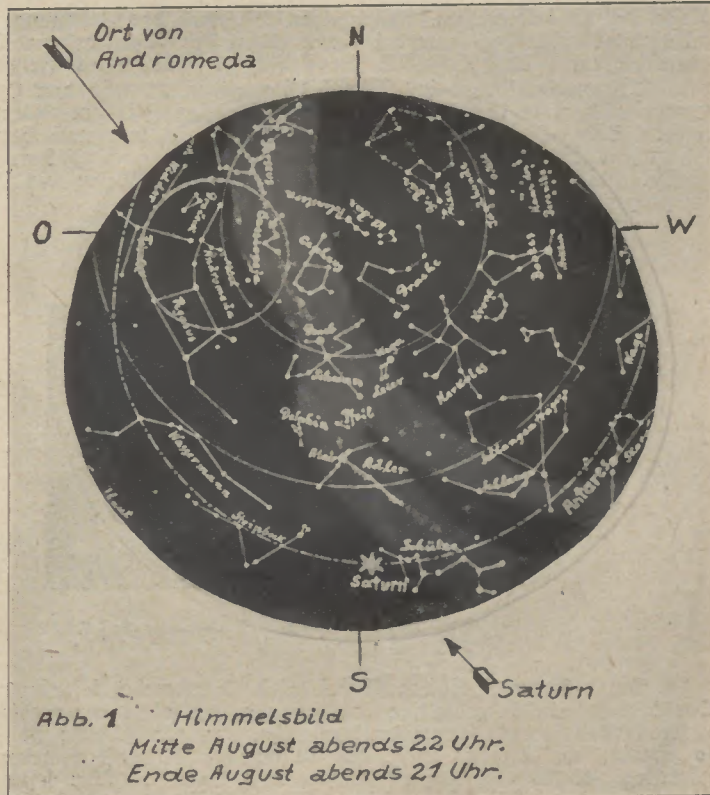


Abb. 1 Himmelsbild
Mitte August abends 22 Uhr.
Ende August abends 21 Uhr.

„Weit größer war die Anzahl der Bilder, die mir nicht gefielen. Besonders die Stilleben sagten mir nicht zu. Hier waren z. B. Gegenstände auf die Leinwand gebracht, ohne jegliche Schattenzeichnung und gefällige Anordnung, so daß die Bilder recht primitiv wirkten. ... Der Haupteindruck war eben der, daß die Bilder uns nichts sagen können, sondern nur dekorativ wirken wollen.“ (H. B.)

„Jeder Mensch ist unlöslich mit seiner Zeit und Umwelt verknüpft. Das Werk, das er schafft, sieht er mit seinen eigenen Augen. Er ist der Spiegel seiner Zeit; also ist das, was er uns gibt, ein Bild seiner Zeit.“

Sensationsgier, Sucht nach etwas nie Dagewesenem spricht aus Stilleben und Landschaften. Keine harmonische Farbenzusammenstellung ist zu finden. Rein, der Wille, etwas anderes, neues zu schaffen, spricht aus allen Bildern. Was bisher als schön angesehen wurde, wird über den Haufen geworfen. Dafür wird uns etwas anderes gegeben. Und dieses Neue, das uns mehr Befriedigung geben soll,



Porta nigra in Trier

Ausnahme von M. Turga, Reisebüro

wirkt auf mich abstoßend, kalt und unnatürlich. Bildauschnitte und Standrunken sind gewählt, die jedes Gefühl verletzen müssen. Und geben sie nicht doch ein klares Zeitbild? Ganz anders dagegen das Industriebild! Glänzende Farbenwirkung zusammen mit technisch-malerischem Können. Gemälde und Radierungen (von Käthe Höhn) zeugen von höchster Vollkommenheit. Und daneben wieder Werke, unmöglich in jeder Hinsicht.“ (Hs.)

Der erneute Vorstoß aus dem Zentrum elementaren und technischen Wissens und Könnens in ein Randgebiet der sog. „Allgemeinen Bildung“ zeugt wiederum von dem ernstesten Willen der Lehrwerkstatt, ihre Lehrlinge in einer am Erlebnis orientierten Bildungsmethode dem natürlichen Endziel aller Bildung nahezubringen: Der Volks- und Kulturgemeinschaft.

Wichtig für Arbeitslose!

Wer arbeitslos wird und für die Folgezeit Unterstützungsgelder bezieht, kann — obwohl er nicht mehr auf dem Werke beschäftigt ist — doch Mitglied unserer Betriebskrankenkasse bleiben. Die Kassenbeiträge zahlt für ihn oder erstattet ihm das Arbeitsamt.

Arbeitslose, die von ihrem gesetzlichen Recht der Weiterversicherung bei unserer Betriebskrankenkasse Gebrauch machen wollen, müssen dies dem Arbeitsamt melden und zwar am besten sofort bei Stellung des Antrags

auf Arbeitslosenunterstützung. Ist seit dieser Antragsstellung mehr als eine Woche vergangen, so kann die Weiterversicherung bei der Betriebskrankenkasse nicht mehr stattfinden. Der Arbeitslose ist dann zwangsläufig Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse. — Der Vorteil einer Weiterversicherung bei unserer Betriebskrankenkasse besteht hauptsächlich darin, daß sich der Arbeitslose den Anspruch auf die umfassenderen Leistungen unserer Krankenkasse in der Familienhilfe erhält. Auch derjenige, der sich während seiner Beschäftigung auf dem Werk einen Kassenarzt zum Hausarzt gewählt hat, hat den Vorteil, daß er als Weiterversicherter dieses Verhältnis zu seinem Arzt fortsetzen kann.

Kassenärzte in Hoerde und Umgegend

Die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union gibt durch Anschlag folgendes bekannt:

Zur Behandlung unserer Mitglieder und ihrer Familienangehörigen sind in Hoerde, Aplerbeck und Umgegend folgende Ärzte zugelassen: Herr Dr. Roehne, Hoerde, Wiggerstr. 3; Herr Dr. Billing, am Stift 12; Herr Dr. Stidel, Aplerbeck, Markt 32; Herr Dr. Grothaus, Wellingshofen; Herr Dr. Westerborg, Schüren; Herr Dr. Menge, Berghofen; Herr Dr. Büchner, Höchsten Voh; Herr Dr. Haubach, Augenarzt, Hoerde, Hermannstr. 52; Herr Dr. Herrmann, Facharzt für Frauenleiden und Chirurgie, Hoerde, Hüttenhospital.

Unter diesen Kassenärzten haben die Versicherten freie Wahl (§ 29 Abs. II der Satzung), jedoch kann Herr Dr. Herrmann nur auf Grund der Ueberweisung durch einen Allgemeinarzt in Anspruch genommen werden.

Der § 29 Abs. II der Satzung lautet: „Die Versicherten haben nach Maßgabe der Verträge mit den Ärzten freie Wahl unter den Ärzten und Zahnärzten der Kasse, wenn sie die durch Inanspruchnahme eines bestimmten Arztes etwa entstehenden Mehrkosten selbst übernehmen. Der Behandelte darf jedoch während desselben Versicherungsfalles den Arzt nur mit Zustimmung des Vorstandes wechseln.“ — Mehrkosten im Sinne dieser Bestimmung können z. B. in den früheren Landkreisen Dortmund und Hoerde dadurch entstehen, daß ein Versicherter nicht den nächstwohnenden Kassenarzt, sondern einen weiter entfernt wohnenden Kassenarzt zu sich in die Wohnung kommen läßt.

Abwesende Kassenärzte

Unser Kassenarzt Herr Dr. Gold, Dortmund-Bradel, ist vom 1. bis 25. August d. J. verreist und wird durch Herrn Dr. Gräbich, Dortmund-Bradel, in dessen Sprechstunden vertreten.

Unser Kassenarzt Herr Dr. Linsmann, Dortmund, Gneisenaustraße 75, ist auf drei Wochen verreist und wird durch Herrn Dr. Zeißner in dessen Sprechstunden vertreten.

Unser Kassenarzt Herr Dr. Neuhann, Dortmund, Rosental 13, ist vom 3.—29. August verreist und wird durch Herrn Augenarzt Dr. Tietmeyer vertreten.

Herr Zahnarzt Dr. Weißhuhn, Dortmund, Uhlandstraße 61, ist bis Ende August d. J. verreist.

Laß dich in deiner Arbeit gut unterrichten!

diesem aufsteigenden Ast befindlichen Sterne sind meist nur schwach sichtbar. Gleich neben dem zweiten, im richtigen Maßstab der Zeichnung, ist für ein gutes Auge, allerdings nur bei klarer Sicht, der Andromedanebel erkennbar. Deutlicher wird das Nebelbild durch Zuhilfenahme eines Feldstechers.

Andromeda kommt im August schon gegen 21 Uhr von Osten heraufgezogen und rückt damit von nun an für einige Zeit am Abendhimmel in unseren Sichtkreis. Es ist ganz leicht aufzufinden und noch bemerkenswert, daß sich gleich das Sternbild „Pegasus“, zunächst nach Süden, später nach Westen gerichtet, anschließt, wie sich der interessierte Leser aus Abbildung 1 überzeugen möchte.

Abb. 2.

ALMAK

MIRACH



NEBEL

SIRRAH

Sternbild „Andromeda“.

Durch den riesenhaften Nebel wird Andromeda besonders interessant. Der Nebel hat die gewaltige Ausdehnung von etwa der vierfachen Fläche unseres Vollmondes am Himmelsgewölbe. In Wirklichkeit ist seine Größe so phantastisch, daß das Licht, das bekanntlich 300 000 Kilometer je Sekunde zurücklegt, 45 000 Jahre zur Durchquerung braucht. Wir sehen ihn etwas schräg in einem Winkel zu seiner Ebene (Abb. 3), und deshalb sind uns nicht alle Einzelheiten genau erkennbar. Immerhin wissen wir, daß diese

riesige Welteininsel eine eigene Drehung (Rotation) besitzt von etwa 90 Kilometern sekundlicher Geschwindigkeit. Wir wissen ferner, daß sich in der Mitte dieses eigenartigen Gebildes ein heller Kern befindet, und daß sich spiralig nach außen hellere und schwächere Gebilde bewegen, wie losgeschleudert vom Mittelkern und zum Teil durchsetzt von riesigen Sternen, wie unsere Abbildung 3 kenntlich machen will. Diese Sterne sind erst nach einander allmählich aufgefunden worden. Aber es ist nicht sicher, daß sie alle unmittelbar zu dem Nebelgebilde gehören. Ein unbewaffnetes



Abb. 3: Andromeda-Nebel

Auge wird von ihnen selbstverständlich nichts auffinden können. — Alle Nebel fliegen mit ungeheuren Geschwindigkeiten durch den Raum, die viel größer sind als die der Fixsterne. Der Andromedanebel stürzt in Richtung auf unser Sonnensystem mit etwa 300 Kilometern Geschwindigkeit je Sekunde. Seine Entfernung dürfte nahezu bei der unvorstellbaren Größe von 1 Million Lichtjahren liegen, d. h. der Lichtstrahl, den unser Auge von Andromeda wahrnimmt, ist dort vor einer Million Jahren ausgesandt worden. Der Lichtstrahl selbst ist von Sonnennatur. Soweit die heutige Erkenntnis reicht, ist der



Das schöne Deutschland

Aufnahmen von Heinz Martin, Forschungsinstitut

1. Burgberlitz Friedberg-Hessen, 2. Schloß Braunsfels a. d. Bahn, 3. Niederwalddenkmal, 4. Dom in Mainz, 5. Die Pfalz bei Caub, 6. Ruine Heidelberg, 7. Tauben vor der Feldherrnhalle in München, 8. Morgengrauen in Garmisch, 9. Blick auf den Eibsee, 10. Blick vom Schneefernerhaus (Zugspitze), 11. Innsbruck

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Unfall Sicherheit!

Andromedanebel diejenige Welteninsel, die am weitesten von uns entfernt ist. Wir haben Nebel und auch schon Welteninsel gesagt. Was ist richtig? Nebel, weil es sich um ein nach irdischen Begriffen nebelhaftes Gebilde handelt, und Welteninsel, weil wir in solchen Spiralnebeln riesige Welten-Systeme vermuten, losgelöst vom übrigen Zusammenhang, ähnlich, wie es mit unserem Sonnensystem und der Milchstraße ist. Sind es vielleicht im Aufbau begriffene Weltgebäude? Wir können uns vorstellen, daß aus der Entfernung von Andromeda unser Weltssystem mitsamt der Milchstraße einen ähnlichen Eindruck machen würde, hinreichende Lichtstärke vorausgesetzt. Ob dann die Milchstraße ein Spiral- oder ein Ringnebel sein würde, brauchen wir ja hier nicht zu entscheiden. Ringnebel sind uns am Himmel nicht neu, und zwar findet sich u. a. ein solcher im Sternbild „Veier“. Die Entfernung unserer Milchstraße ist nicht genau bekannt. Sie dürfte wohl an die Hundert Lichtjahre betragen. Sicher aber dürfte sein, daß sie mit der Sonne und mit uns im Weltall voranstürmt, obwohl die Sonne schon etwas vorgeeilt ist. Wir befinden uns ja mitsamt der Sonne inmitten eines Sternhaufens, dessen Umkreis etwa 70 Lichtjahre beträgt, wovon wir Menschen natürlich nichts bemerken. Nun ist es vorstellbar, daß, aus großer Entfernung gesehen, unser Weltssystem tatsächlich als Kugelsternhaufen mit einem darum oder darin befindlichen Nebel besteht, und daß der Nebel — unsere Milchstraße — je nach Lage dieses Beschauers, unter einem Winkel betrachtet, ebenfalls spiralig gewunden aussehen könnte. Senkrecht zur Milchstraße würde vielleicht ein Ringnebel gesehen werden können. Die Auffindung und die Entschleierung solcher Nebelgebilde hat uns daher einer neuen Erkenntnis vom Aufbau des Weltalls näher gebracht.

„Antares“

Nur noch ganz kurze Zeit ist am südlichen Abendhimmel der schon früher erwähnte Fixsternriesen „Antares“ sichtbar. Aus der Sternkarte auf Seite 5 ist er leicht auffindbar. Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, ihn mit einem Feldstecher zu betrachten. Sein wundervolles tiefrotes strahlendes Aussehen wird sicher Bewunderung bei dem Beschauer erwecken. Sein Stand ist, wie aus der Sternkarte auf Seite 5 ersichtlich, tief am Südhimmel.

De Lausung oder Musterung tom Militär, afgeholln in Hoier, un deren Folgen

vertellt von Nume Raal ut Sprockhüwel



Dat wören für Hoier, un sonderlich de Jugend, Dage voller Freude. Wo et in Hoier hange her gong, wann de jungen Lüü im Froijahr tom Militär utgelauset oder utgemustert wören. Entweder wor man „utgelauset“, dann was man „frieß komm“, andernfalls man „saite“ worn was un mochte dahn. Eh dat et ower lau wiet kam, mog man im Juli in de Generalmusterung, wo de gesunden un graden Jungens nochmals van de Stabsärzte „utgemustert“ wören. Dohet de Name Musterung. Im Herbst wören dann de Rekruten ingetroden tom Militär. Wann nu en jungen Mann in de Musterung mochte un ha bis dohen siene Ellern alleine ernähren mochte, dann dören de Ellern reklamieren, dat de Sohn frieh kam. Do was damals de olle Schulte Raulieppel als tweede Bürgemeister, dat hat guett stohn bie däm Heern Obersten von Bimberg. Do hiet he manchen Sohn van arme Ellern bie frieh friegen. Manche Olln, da op iahen stramm Jungens rächt stolt wören, hān doch an dām Dag geene saihn, wann de Junge Plattfaite hā oder ne Haunerboist, um nit dahn to brufen.

Bör dām Johre 1887 was de Musterung in Düöpen. Van do af ower möchen alle im Kreis Hoier hier in de Musterung; in Gerhardis Saal, dat was do, wo jekt dat Geschäft van Blank es, später dann in Bergmanns Saal, jekt Stifshof. Dann kām de jungen Burischen ut de ganze Uemgegend to bestimmte Dage im Froijahr. Alle hān en bloen Kieel an, ne tiebene Rappe op, un in de Hand entweder ne Wientmelquide, dat es en Offenstätt, ne Wispelte, oder ne Grakeife. An de Krüde was en Raim dran, dā um de Hand gedohn wor. Van jedem Dorp gongen alle tosam im Tropp, un Musikanten spielt’n vörop. Sau tröden se no Hoier un wören van Schandarm begleet. Unnerwiäges wören dann allerhand Salbdoten- und Liebeslieder gesungen. De Sangeskunst was primitiv, un en gutt Deil Jungens könn nit recht Haudütsch, un kam wier int Plattdütsche rinn biem singen. Sau dat Lied: „Es waren mal zwei Knaben, die hatten ein Mädchen so lieb, der eine war ein Schiffer riffer rie tieffer, un de annere was dām

P. O. W. Comp. 42

Von H. Lauber, Hoerder Verein, M. E. U.

Wir zählten das vierte Jahr des völkervernichtenden Weltkrieges. Weit ab von den Schützengräben und den verderbenspeinenden Geschützen der Westfront lag still und einsam in der Normandie das kleine Städtchen Vbetot. Ungefähr vier Kilometer südöstlich dieses Fleckens, an der Bahnstrecke nach Le Havre, unmittelbar an der Bahnhofsung, befand sich das Lager der 42. engl. P. O. W. Strafkompagnie. Unsere ungefähr 170 Köpfe zählende Kompagnie stand unter dem Befehl von zwei Offizieren und 30 Mann Eskorte. Wir waren also Strafkompagnie und hatten selbstverständlich die „angenehmsten“ Arbeiten zu verrichten. Da unser Bleiben in der Regel nicht von großer Dauer war, hatten die Herren Kommandanten uns Gefangene der Einfachheit halber in Zelten untergebracht. Wer die Spitzzelte kennt, mag sich den Kopf darüber zerbrechen, wie wir zu vierzehn Mann Platz darin fanden, zumal während der Nachtzeit, wenn 28 Beine um den Stützpfeiler in der Mitte kämpften. Den Offizieren und Unteroffizieren stand eine Baracke zur Verfügung. Auch unsere Küche war so untergebracht. Die übrigen Mannschaft der Wache „wohnten“ gleich uns in den Zelten. So bildeten wir eine kleine Zeltstadt im freien Gelände. Unserer Bewegungsfreiheit war liebevoll durch einen drei- und vierfach gezogenen Stacheldrahtzaun ein Ziel gesetzt. Laut Befehl durften die Lagerinsassen nur bis auf drei Meter an das Verbarrierung heran. Aus begreiflichen Gründen folgten wir gern. Meinen Schlafplatz teilte ich mit einem Hoerder Jugendfreund P. K. Rame- radtschafflich trugen wir unser Schicksal. — In Stärke von 40 Mann rückten wir allmorgendlich nach vorangegangener, wiederholter Zählung und unter sicherer Bewachung zu der eine halbe Stunde entfernten Arbeitsstelle, einem Steinbruch. Es waren keine eigentlichen Bruchsteine, die wir freizulegen hatten, sondern eine Art Kiesel. Jeder hatte sein bestimmtes Arbeitsfeld. Wir mußten Vorklopfen, Zerschlagen, Sieben und Verladen. Außer der Eskorte unterstanden wir noch dem Kommando englischer Arbeitskolonnen, die sich ein besonderes Vergnügen daraus machten, sich von uns Gefangenen mit „Ingenieur“ anderen zu lassen. Wir erhielten pro Arbeitstag 0,20 Fr. Dieser Verdienst wurde uns gutgeschrieben und beim Lohnungsappell am Monatsende bekam dann jeder seinen Verdienst in Form von Rauchmaterial ausgehändigt. Was Wunder, daß mancher täglich bis 30 Zigaretten verpaßte!

Wochenlang verrichteten wir nun schon im langsam angelernten Gefangenentempo unsere schwere Arbeit; pünktlich piff um 10 Uhr der Posten zur „Smot Times“ — Rauchzeit 10 Minuten. Außer der Mittagspause gab es keine Essenszeit; übrigens wurde das geringe Quantum Brot gleich nach der Ausgabe, also abends zuvor, verzehrt. — Wenn unser Trupp noch keinen Unfall zu verzeichnen hatte, so war das darauf zurückzuführen, daß wir den Bruch von seiner Spitze aus nach unten bearbeiteten. Dieses gefahrlose Arbeiten wurde eines Tages von den Engländern umgestellt. Es wurde angeordnet, von unten her in den Bruch hinein zu arbeiten; die Gefahr des Einstürzens wurde absolut nicht berücksichtigt, und wir Gefangenen hüteten uns aus alter Erfahrung wohlweislich, uns dagegen aufzulehnen; denn bei einem früheren Streik hatten wir den Kürzeren gezogen. Inzwischen hatte ein starker Regen tiefe Risse in den Kamm des Bruches gezogen. Mit einem drückenden Angstgefühl verrichteten alle Prisoniers ihre Arbeit. Da eines Tages — es war noch nicht 10 Uhr — brach ein erschütternder Schrei in die Stille der Arbeitsstelle. Gerade in dem Augenblick, als der inspizierende Offizier zur Kontrolle kam, geschah das Unglück. Sofort Alarmsignal: Alles Antreten zur Zählung! Es fehlten sieben unserer Kameraden. Es wurde noch einmal gezählt, aber das änderte nichts an der Tatsache. Was niemand für möglich gehalten hätte, geschah: der Offizier schnallte ab, warf seinen Rock dahin, frempelte die Hemdärmel hoch, packte den nächsten Spaten und begann in dem herabgestürzten Geröll zu wühlen. Alle Achtung vor diesem Feind, der in diesem Augenblick sich seiner Menschenpflicht erinnerte! Nach fieberhafter Arbeit einer



„Fulchen“

Aufnahme von Fritz Vorhöfster, Hoerder Verein

Stunde, waren vier Mann geborgen, von denen zwei schwere Verletzungen aufwiesen. Einer von diesen Verletzten, ein Schwabe, hatte besonderes Glück im Unglück; man fand ihn unter einem großen Sieb kauend vor. Die übrigen drei Kameraden fand man tot vor. Wir rückten sofort ins Lager ab. Unser etatsmäßige Feldwebel, der die Geschäfte der Kompagnie im Lager führte, weinte beim Anblick seiner erschlagenen Schar. In der Dunkelheit des Abends brachten wir zu vier Mann, zu denen auch ich zählte, unter Begleitung des

Jede Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied! - Finde es!

Hauptmann sien Sohn usw.“ Dann wor gesungen: „Röln am Rhein,“ un „Steh' ich in finsterner Mitternacht“ oder „Ich habe mir eine erwählt,“ „Füselier sind lustige Brüder“ usw. Sau gong dat afwessend met Musil un Gefang. In Hoier spiede de Mohrische Kapell: „Alle Vögel sind schon da“, un sau was dat en ganz lustig Liäbn in Hoier. De jungen Daintes hān Spaß un hān sid in de Dage dat Hoer befomners nette flochen met en grauten Slupp drinn, un en netten Bördaud vör dohn.

Wann dann de Jungens met de Musterung proot wören, dann toffen se sid bunte Blaum an de siebene Kappe. Wā „faste“ komm wörn, hān en rauen Band drinn, un wā „frie“ wörn, en witten. Biem Raupmann Zünddörfer kām mol drüttien Mann vom Höchsten rinn, met sās Musikanten un wolln Blaum laupen. Do het se im Laden spielt un danzet, dat ha dwer ne Stunde durt, bis se wier afströden. In Hoier was es en bunt Strotensbild. Summerde van Laufungsjungens met de bunten Blaum un bloem Rieks. Un dann konn man hörn, wat se sid einanner tauraipe un vullm Hals. „Ed bin bie de schwore Attolerie komm“ — „Ed bie de Huzaren“ — „Ed bin frieh komm“ usw. Sau gong dat hen un her, un et wor dobie gehörig gedrunken. Manch einer was all ganz kriegerisch worn un gaf sid dran, de „ganze Polinten“ kaputt to schloen. De Polizei ha in dūien Dagen Arbeit genaug.

Befonners kriegerische Fehden wören tūschen de Jungens ut de einzelnen Dörper. Do gaf et fāke ne gehörige Reilere. De Garenfelder un de Westhöfischen hān sid mol un an de Marsbiede hocht. De Garenfelder tröden dān förzten. Se wören alle wāglapen bis op einen. Dat was en sturen fixen Jungen. De hoch mit siene Wiemmelquiede van ain tom annern. Schließlich hān se ne ower doch sau wiet unnerkriegen un iāhm dān Stod afwurm. Sai was ower flink un was wāglapen in en Hus herinn, bi de Witwe Z., was rinn komm dör de Rūde, in de Schlopfuowe rinn un umern Berre. De Mutter Z. ha gar nit wūkt, wat iāhr angong. De Westhöfischen kām nu rinn un frogen no dām Garenfelder. Mutter Z. hiāt ne ower nit verdoen un hiāt de Jungens ermāht, se solln sid verdriāgen. Do sind se dann wier lostroden. Mutter Z. hiāt dān Garenfelder Jungen no längerer Tiet dann wier rutloten.

Sau wören de Laufungs-dage vull van allerhand Ereignisse, wo wie dat nächste mol noch op trügge kommt.

H. Baus, Hoerder Verein.

Zwischen Gut und Böse

Von E. A. Höller

Der Mensch von heute ist ewig unglücklich mit sich und der Welt. Das Armutsquadrat seiner vier Pfähle — sprich: Wohnung —, hat ihm ein egoistisches Ich aufgezwungen.

„Ich bin nicht wie die anderen — ich könnte nie so sein — ich will mit den schlechten Menschen nichts zu tun haben...“

Wenn nun aber in einem Hause zehn Familien wohnen, von denen jede über die andere Schlechtes denkt — wie können da die Einzelnen von sich behaupten:

„Wir — wir sind gut, wir sind die besten, die ruhigsten, die friedfertigsten Hausbewohner!“

Müßte nicht im Interesse des Hausfriedens jede Familie von sich selbst bekennen:

„Wir sind böse, wir sind schlecht, weil wir von den anderen nur Schlechtes denken und Gutes verlangen!“ — könnte man um der Liebe willen nicht sagen:

„Man muß die Menschen so nehmen, wie sie nun einmal sind!“

Sicher, man könnte das, aber.... ich....

Ernte

Von H. Lauber, Hoerder Verein

Lachende Sonne — helleuchtende Glut,
wogende Felder — die Frucht steht

gut.

Surtig, ihr Schnitter! Im Morgen-
rot

mäht ihr die Frucht für das täg-
liche Brot.

Schwere Halme in goldgelben Far-
ben

stellt ihr zusammen zu mächtigen
Garben.

Lachende Sonne — helleuchtende Glut!
Schweiß rinnt von den Stirnen wie

tropfendes Blut.

Wie fleißig sie schaffen, die Wa-
gen stehn schwer,

es sinken die Räder — das Feld
trauert leer.

Bald neigt sich der Abend, dann
fällt weiche Ruh —

Und du, Schnitter Tod, wann ern-
test du? —

Feldwebels und mehrerer Posten die Verunglückten auf dem Friedhof zu Bietot zur letzten Ruhe. Wir setzten sie in einem Grabe bei. Drei Kreuze bezeichnen von dem tragischen Tod deutscher Kriegsgefangener. Nach längerem inständigen Bitten erreichte unser Feldwebel, daß die Grabstätte fotografiert wurde, so daß die Angehörigen in der Heimat nicht ganz ohne Trost geblieben sind.

Das Schachspiel

Von Emil Orzech
IV. Die Spielweise

Wir gelangen nun zur Gang- und Schlagweise der einzelnen Figuren. Hierbei muß man sich vor allen Dingen merken, daß sämtliche Figuren genau so schlagen wie sie ziehen; schlagen heißt, die gegnerische Figur, die geschlagen werden soll, wird von dem Feld genommen und die betreffende eigene Figur dafür hingestellt.

Die Zugweise der einzelnen Figuren ist verschieden.

Der König

Ist die Hauptfigur des Brettes und überträgt alle Figuren die ihm unterstehen. Als Befehlshaber darf er sich nicht unnötig in Gefahr begeben, dafür sind seine Untergebenen da.

Der König zieht immer nur ein Feld (abgesehen von der Rochade) gleich nach welcher Seite. Die beiden Könige dürfen nicht nebeneinander stehen, sondern es muß immer ein Feld Zwischenraum sein.

Der König kann ebenfalls nicht geschlagen werden, er wird aber in dem Falle, wo Schlagmöglichkeit besteht, mit einem Schach belegt. Der König hat nun verschiedene Möglichkeiten, das Schach abzuwehren. Einmal durch Schlagen der feindlichen schachgebietenden Figur, oder er kann einen seiner Offiziere oder Bauern dazwischen ziehen. Das andere Mal hat der König aber auch die Möglichkeit, sich aus dem Schach zu ziehen d. h., er geht auf ein Feld, das nicht vom Schach bedroht ist. Hat der König aber keine Gelegenheit mehr, sich des bedrohten Schachs zu erwehren, so ist er matt, und die Partie ist auch hiermit beendet.

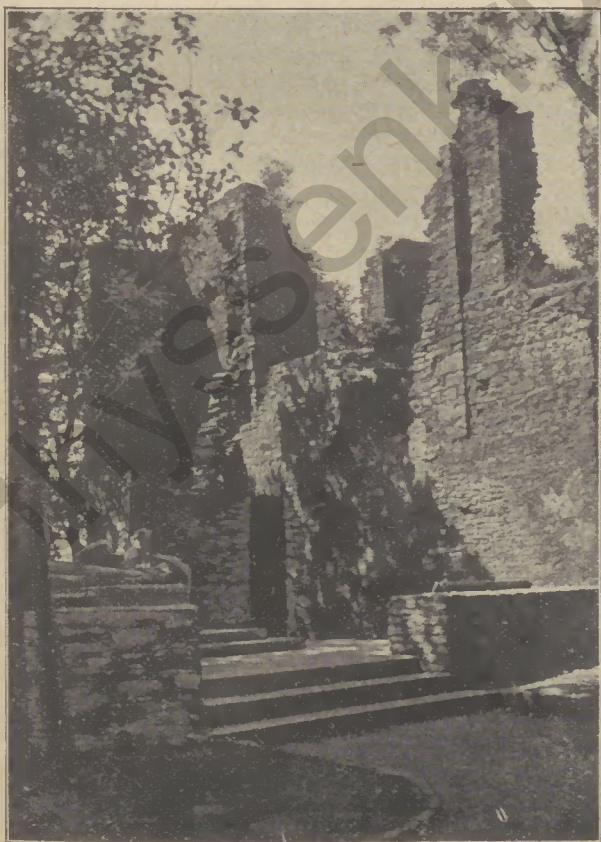
Gelingt es aber keiner Partei, den Gegner matt zu setzen, so ist die Partie unentschieden (remis).

Als zweite Repräsentationsfigur ist die Dame anzusehen, auch Königin genannt; sie hat auch ihren Platz neben dem König. Ihre Hauptaufgabe ist auch, den König mit ihrer eigenen Person zu schützen.

Die Dame kann soweit ziehen, wie sie kann oder wie man sie ziehen will, in wagerechter, senkrechter oder schräger Richtung. Sie vereinigt die Zieh- und Schlagweise des Turmes und des Läufers in sich.

Als starkes Bollwerk sind auch die Türme anzusehen, wie schon der Name sagt. Auf den Eckfeldern des Brettes haben sie ihre Grund- bzw. Angriffsstellung.

An Schlagkraft steht der Turm weit hinter der Dame zurück, zwei Türme wiegen eine Dame auf. Der Turm beherrscht das Schachbrett in wagerechter und senkrechter Richtung. — Die Läufer sind ebenfalls sehr starke Angriffs- und Verteidigungsfiguren. Ihre Durchschlagkraft ist nicht ganz so stark wie die der Türme. Sie



Partie an der Hohenshurg
Aufnahme von E. Voh, Hoerder-Verein

haben auf dem Brett nur in diagonalen Richtung (schräger) Wirkungsmöglichkeit.

Die Springer

als letzte Offiziersmacht werden im Mittel- und Endspiel äußerst gefährlich. Sie wirken wie kleine Heimtücker, denn der Springer ist gefürchtet wegen seiner Gabelstellungen, aus denen es meistens kein Widerstehen gibt.

Wenn z. B. der Springer ein Schach gibt, kann nur der Springer geschlagen werden, oder widrigenfalls muß der König auf ein nichtbedrohtes Feld gehen. Ein Dazwischenziehen anderer Figuren ist beim Springer nicht möglich. Daher weicht auch die Zieh- und Schlagweise des Springers von den anderen Figuren im wesentlichen ab.



Erntezeit
Scherenschnitt von H. Edler, Grobwalzwerk

Er zieht nicht, wie eine der anderen Figuren, etwa wagerecht, senkrecht oder diagonal, sondern er ist eine Kombination aus den drei Zügen, die man mit dem Wort „trummer Zug“ bezeichnen kann.

Der Springer zieht z. B. zwei Felder wagerecht und ein Feld senkrecht, oder ein Feld diagonal und wagerecht bzw. senkrecht, je nachdem, wohin man ihn haben will.

Ebenfalls wechselt der Springer mit jedem Zug die Farbe seines Feldes, d. h., wenn er auf einem weißen Feld steht, kann er nicht mit dem nächsten Zuge wieder auf ein weißes Feld springen. Er benötigt, um vom weißen Feld wieder zum weißen Feld zu gelangen, immer zwei Züge.

Was bei einem Heere der gemeine Soldat, ist bei den Schachfiguren der Bauer.

Diesem ist nur der Vormarsch erlaubt, ein Zurückweichen vor dem Feinde gibt es nicht. Entweder er behauptet sich und wird verteidigt, oder man gibt ihn auf und läßt ihn schlagen.

Hat der Bauer aber die siebente Linie überschritten und ist in die feindliche Grundstellung eingedrungen, so wird er befördert, das heißt, der Bauer zu einem Offizier gemacht — meistens wählt man eine Dame, weil sie am schlagkräftigsten ist.

Der Bauer hat das Recht, von seiner Grundstellung aus zwei Felder vorzürücken. Nach dem ersten Zug erlischt aber das Recht, und er kann immer nur ein Feld vorrücken.

Während der Bauer gerade zieht, schlägt er aber schräg ins nächste Feld und immer nur vorwärts.

Zum Schluß noch etwas über die Rochade (Wechsel). — Im Anfang und in der Mitte der Partie sind die Könige meistens des Schutzes bedürftig, weil sie ja auch der Hauptangriffspunkt sind. Deshalb ist es jeder Partei einmal im Spiel erlaubt, einen außergewöhnlichen Zug zu machen: man rochiert. Das heißt, wenn zwischen dem König und dem Turm keine Figur mehr steht, kann der König zwei Felder nach rechts gehen (kleine Rochade), und der Turm stellt sich links daneben. Bei der großen Rochade (R. mit dem Damenturm) wird diese genau so nach der anderen Seite gemacht.

Die Rochade kann nur gemacht werden, wenn der König und der Turm noch nicht gezogen haben. Ebenfalls darf der König kein Feld überschreiten, das von einer feindlichen Figur beherrscht wird.

(Fortsetzung folgt)



Reede von Helgoland
Aufnahme von H. Nolte, Zentralwerbestelle

Trinkersfürsorgelasten

(Abdruck mit Genehmigung des „Zeitungsdienst“, Berlin-Dahlem)

Es ist bekannt, daß die Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Fürsorgeverbände allermeist einen Grad erreicht haben, der kaum mehr zu überbieten ist, und daß viele Gemeindeverwaltungen mit in erster Linie durch diese Verpflichtungen an den Rand des geldlichen Zusammenbruchs geraten sind. Besonders drückend machen sich da diejenigen öffentlichen Lasten fühlbar, die — bzw. deren Ursachen — an sich vermeidbar wären. Hierzu gehören in vorderster Reihe die Ausgaben für und durch Trinker. Ein auf



Ernte

Scherenschnitt von H. Edler, Grobwalzwerk

amtliche Angaben sich stütender Beleg, der für viele dienen kann: Die Trinkersfürsorgestelle in einer mitteldeutschen Großstadt hat zur Zeit 275 Alkoholiker und Alkoholikerinnen in Behandlung (dies ist natürlich nur ein kleiner Teil der tatsächlich vorhandenen Trinker). Von ihnen müssen 125, zum Teil mit ihren Familien, aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Das macht wöchentlich für das Fürsorgeamt, die Rentner- und die Kriegsbeschädigten- und -hinterbliebenenfürsorge rund 2500 Mark aus. Wenn nun auch ein Teil dieser Hilfsbedürftigkeitsfälle durch die heutigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen ist und auch ohne Vorlie-



Sallinghausen bei Eslohe (Sauerland)

Aufnahme von Neuhaus, Laboratorium



Moorbachtal bei Hönningen

Aufnahme von W. Schmülling, Bergbau

also „die aufgewandten Kosten ohne weiteres durch die Trunksucht entstanden sind“. Das waren in dem Halbjahr April bis September für 47 Trinker 11 437 Mark, oder in einem Jahr weitere rund 23 000 Mark, allein aus Mitteln der Stadt selbst. Wenn seinerzeit ein Berliner Armendezernent erklärte, „es dürfte kaum eine Armutsursache geben, die sich der Bedeutung der Trunksucht an die Seite stellen ließe“, so wirkt sich das bei der heutigen Fürsorgegesetzgebung ganz besonders auch für die öffentlichen Kassen — und damit den Steuerzahler — aus.

Sommermärchen

Was für ein stilles Völkchen doch dort am Himmel zieht: goldweiche Lämmervölkchen am schimmernden Zenith.

Hauchzart ihr ganzes Wesen, jungfräulich ihr Gewand — sie scheinen auserlesen aus einem Wunderland.

Auf ihrer Spur zieht mählich in stiller, sanfter Ruh ein Knabe, jung und fröhlich, und Purpur hüllt ihn zu.

Wenn dann die Schäfchen rasten auf ihrer Wanderschaft, will er wohl mal betasten die wunderjame Art.

Dann kommt der Mond ganz leise, verweist ihm solches Tun; er kennt die alte Weise, sorgt, daß die Schäfchen ruhn.

H. Hoffmann,
Altenverwaltung der Dortm. Union.



Seidemühle

Aufnahme von H. Baer, C 21

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 29. 7. 1931: Hans-Günther — Erich Schlehenkamp, S. R. W.

Eine Tochter: 29. 7. 1931: Eleonore — Paul Hoffmann, Hoch-
ofenwerk.

STERBEFÄLLE

11. 7. 1931: Wilhelm Korth, Rohrwerk; 28. 7. 1931: Tochter Ruth,
— Emil Sinke, Rohrwerk.

Bunte Ecke

Bayrisch, sächsisch und — deutsch

Allerlei Kurzweil von Onkel Bräcklein

1. Dös is kua Sünd! In München, der wunderschönen Ikarstadt, machte sich vor hundert Jahren ein eingewandter Schuhmacher ansässig. Er arbeitete fleißig und gut, dabei billig, sodaß er bald einen großen Kundentkreis hatte. Auch war er gegen jedermann freundlich und zuvorkommend und wurde darum überall gern gesehen. Nur eines fiel den Leuten auf, er sprach niemals von seinem Stammland. Außerdem blieb er Junggeselle. Er wurde sehr alt, und als es mit ihm zum Sterben ging, vermachte er all sein Hab und Gut der Stadt München, ließ den Pfarrer kommen und beichtete seine paar Sünden. Der Geistliche sah, daß der arme Sünder noch etwas auf dem Korbholz hatte und ermahnte ihn, ja doch nichts zu verschweigen; denn unser Herrgott würde in seiner unermesslichen Güte auch das Allerschwarze verzeihen. Durch die vielen Ermahnungen und Tröstungen des guten Pfarrers ermutigt, bekannte er endlich:

„Ja, Herr Pfarrer, ich hätt schon noch was auf dem Herzen — ich bin halt a Tschach!“

Da beugte sich der andere zu ihm herab und flüsterte ihm ins Ohr: „Derentwegen, daß du a Tschach bist, kommst doch in Himmel; denn dös is kua Sünd, weißt nix dafür kammst — dös is blos a Schand!“

2. In Dresden an der Elbe ist ein Mann ins Wasser gesprungen und will sich ersaufen. Das sieht ein Schuhmann und ruft entrüstet hinunter: „Nu, da häart sich awer alles uff! Wißense nich, daß hier nich gebadet werden darf?“

Darauf aus der Tiefe:

„Nu, ich dhu doch garnich baden!“

„So, was machen Sie denn?“

„Ich dhu mir doch blos mei Läm nähmn!“

3. Eines Sonntags schlenderte ich durch die Wilhelmstraße in Dortmund. Da zankten und balgten sich vor einem vielstöckigen Hause einige Jungen, von denen der größte Schreier am jüngsten an Jahren war. Auf einmal ging oben ein Manfardensfenster auf und jemand rief:

„Artur, halt doch den Mund!“

Worauf der Anirps prompt zurückgab: „Mutti, du auch!“

Aus der Soldatenzeit

Nacherzählt von W. Geyer, Kostenabteilung

Die musikalische Betätigung

Der Feldwebel fragt beim Appell: „Wer will sich musikalisch betätigen?“ Sofort treten fünf Mann vor, die einen guten Druckpunkt vermuten.

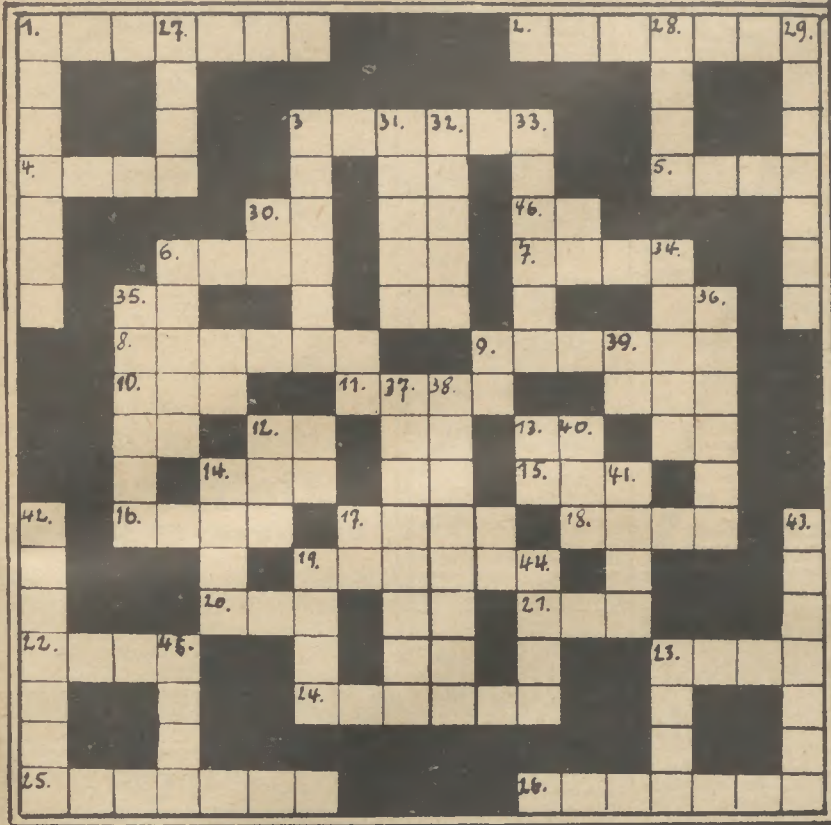
„Das ist recht“, sagt der Herr Feldwebel, „daß Ihr Euch freiwillig meldet, Ihr müßt sofort das Klavier aus der Kantine in meine Wohnung in den vierten Stock hinaufführen, wir haben heute Geburtstagsfeier.“

Der boreilige Gaul

Der Pferdewärter Schulze bekommt vom Herrn Stabsveterinär eine Schachtel mit Pulver und ein Röhrchen mit dem Auftrage, dem Pferde das Pulver ins Maul zu blasen. Nach einer Viertelstunde kommt er wieder mit ganz roten Augen und sagt:

„Entschuldigen S', Herr Stabsveterinär, das Vieß von Gaul hat zuerf geblasen.“

Kreuzworträtsel
Von H. Bensch, Zentralwerbestelle



Wagerecht: 1. Weibl. Vorname, 2. Stadt in USA., 3. Männl. Vorname, 4. Stadt in Peru, 5. Hafenstadt, 6. Automarke, 7. Leningrads Wahrzeichen, 8. Stadt im Süden Europas, 9. Christl. Feiertag, 10. Sakrament, 11. Weibl. Vorname, 12. Flächenmaß, 13. Europäischer Fluß, 14. Profet, 15. Niederlassung, 16. Hohes Bauwerk, 17. Vergnügungstätte, 18. Gefangensstimme, 19. Politischer Ausdruck, 20. Nordische Stadt, 21. Spah, 22. Behälter, 23. Hirschart, 24. Ohne Pomp, 25. Grundstoff, 26. Halbedelstein, 46. Rinderart.

Senkrecht: 1. Schauspieler und Dichter, 3. Heilapparat, 6. Bindemittel, 12. Bergwiese, 13. Wie 13 wagerecht, 14. Wie 11 wagerecht, 19. Zeitsitte, 23. Deutscher Fluß, 27. Stadt in Thüringen, 28. Stadt in England, 29. Rhein. Stadt, 30. Buchstabe, 31. Nebenfluß der Weichsel, 32. Körperorgan, 33. Rhein. Gebirge, 34. Schlachtort in Frankreich, 35. Einsiedler, 36. Südschiff, 37. Stadt im östl. Rheinland, 38. Badeort, 39. Nahrungsmittel, 40. Badeort, 41. Puderart, 42. Fleischgericht, 43. Leiden (nervös), 44. Musik. Bezeichnung (4 1 Buchstabe), 45. Stadt in Holland.

Der in der Ausschuhfözung am 29. April 1931 beschlossene

4. Nachtrag zur Satzung

liegt gedruckt vor und wird den Kassenmitgliedern auf Wunsch am Schalter 3 der Krankenkasse kostenlos überreicht. Die neue Krankenordnung und der 3. Nachtrag zur Satzung gelangen ebenfalls noch zur Ausgabe.

Dortmund, den 23. Juli 1931.

Ärztliche Sprechstunden an der Verbandstelle werden in der Zeit vom 3. bis 22. August d. J. nur vormittags von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr abgehalten. Nur in dringenden Fällen ist der Arzt auch nachmittags um 6 Uhr zu sprechen.

Dortmund, den 30. Juli 1931.

Betriebstrantenkasse
der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges.
Dortmunder Union
Golte

Eine Quelle

immer neuer Anregung

stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. — Die Sammelmappe kann zum Preise von 1.40 Mk. bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden

Zu verkaufen

Rühe, komplett, gut erhalten, mit Herd und Lederofen billig zu verkaufen, sowie gut erhaltenes Wohnzimmer, evtl. Einzeilmöbel abzugeben und ein Kinderwagen. Hörde, Beutenbergstr. 4.

Zwei Röhren-Radioapparat mit Lautsprecher und Akku für Mk. 15.— zu verkaufen. Zu erfragen Heint. Gattermann, Sternstr. 36, nach 5 Uhr nachmittags.

Ein guter Promenadenwagen billig zu verkaufen. Mallinrodtstr. 333, I. r.

Zelos von Haydn, Beethoven, Mozart, (Klavier, Geige und Cello), eignet sich am besten für gute Klaff-Hausmusik; alle drei Bände eingebunden und gut erhalten, bill. abzugeben. Anfragen unter I. H. 46 an das Lit.-Büro.

Fast neues Klavier, Anschaffungsw. Mk. 1300.—, auß. günstig zu verkaufen. Hörde, Kampweg 53, part.

Sehr gut erhaltener Kinder-Sportwagen äußerst billig zu verkaufen. Am Markt- bach 33.

Röwe-Radio m. Lautsprecher, 3-Röhren, billig zu verk. Hörde, Steintüherweg 49 F

Promenaden-Wagen, (Germania) f. neu, billig zu verkaufen. Hörde, Brucherhofstr. 11, part.

Fast neuer Kinderwagen spottbillig zu verkaufen. Dortmund, Benninghofen, Benninghoferstr. Nr. 151, I. Etage.

Gasherd, gebraucht, gut erhalten, billig zu verkaufen. Hörde, Graudenzerstr. 11, I.

Prima Herrenfahrrad wie neu, mit Boschlicht, für Mk. 32.— zu verkaufen. Hüft, Neuer Graben 30.

Gut erh. zweifachf. Bettstelle mit Matratze für Mk. 12.— zu verk. (Ruf 887). Hebelgönne 14, II.

Geebe Sportwagen für Mk. 3.— ab. W. Heerde, Arndtstr. 66, ptr.

Zweifachf. gut erhaltene Bettstelle mit Matratze f. Mk. 12.— zu verkaufen. Hebelgönne 14, II. Etg.

Zu kaufen gesucht

Suche gut erhalt. Grammophon-Kofferapparat zu kaufen. Schriftl. Angebote unter Nr. 99 an das Lit.-Büro.

Zu vermieten

Gut möbliertes, ruhiges Zimmer zu vermieten. Gutenbergstr. 57, II. Etage, Eing. Chemnitzerstr.

Freundl. möbliertes Zimmer mit Telefon in Dortmund-Hörde an berufstät. Dame oder Herrn zu vermieten. Nähe Neumarkt. Off. u. A. E. Nr. 4 an Hoerder Verein.

Zu tausch. gesucht

Zwei große Zimmer in Hörde (niedrige Miete) gegen gleichgroße Wohnung in Dortmund zu tauschen, evtl. Werkswohnung. Off. unt. C. Nr. 800 an Hoerder Verein.

Gesucht: Eine Wohnung bestehend aus fünf oder sechs Zimmern in Hörde, auch Werkswohnng., Altwohnung.

Geboten: Eine Wohnung, drei Zimmer, mit großer, geräumiger Diele, Bad usw. in bester Lage Dortmunds. Eine Wohnung, vier Zimmer mit Badezimmer in Hörde. (Niedrige Mieten.) Angebote an W. Becker, Hoerder Verein, Hoch-Masch-Betr.

Drei große Zimmer mit Balkon gegen drei Zimmer zu tauschen ges. Zu erfr. Union, Portier 1.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Verkäufe, Käufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.



Josef Witt
Weiden, Oberpfalz

Größtes Webwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken und eigenem Ausrüstungswerk, 2500 Arbeiter und Angestellte, 31472 Spindeln in eigener Spinnerei, 1600 mech. Webstühle in eig. Webereien.

700 Eisenbahn-Waggonladungen
Webwaren

sind im letzten Jahre bei mir eingetroffen! 900 000 Nachbestellungen auf Waren haben mir meine alten Kunden in einem Jahre eingesandt. Der natürlichste Beweis der Güte u. Billigkeit. Ich erwarte auch Ihre Bestellung. Es ist Ihr Nutzen. Jetzt Abgabe an die Verbraucher wie untenstehend. Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint. Bei Bestellungen von RM 15.— an erhalten Sie auf diese Preise

noch 5 Prozent Rabatt
Für diesen Rabatt erhalten Sie auf Wunsch eine brauchbare Schlafdecke mit kleinen unscheinbaren Fehlern

Nr.	Breite	RM
8	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Gebrauchsware . . . 70 cm per Meter	-20
9	Weißes Hemdentuch, sehr gute mittelstarkfädige, dicht geschlossene Sorte 80 cm per Meter	-38
10	Vorhangstoff, sog. Gardinen, aus feinen Garnen, mit echt indanthrenfarbigen, schönen Streifenmustern 70 cm per Meter	-18
11	Handtücher, schwere Strapazierqualität 40 cm per Meter	-28
12	Baumwolltuch, ungebleicht, mittelfeinfädige, haltbare Sorte . . . 78 cm per Meter	-28
13	Baumwolltuch, ungebleicht, starke, fast unverwüstliche Qualität 78 cm per Meter	-38
14	Hemdenflanell, gute, haltbare, reißfeste Qualität, echt indanthrenfarbig, gestr. 70 cm per Meter	-30
15	Hemdenflanell, echt indanthrenfarbig, gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare kräftige Qualität, fast unverwüstlich im Gebrauch 75 cm per Meter	-40
16	Weißes Makotuch, feinfädig, sehr dicht, geschlossen, garantiert echt ägyptisch, f. besond. feine Hemden und Wäschestücke 80 cm per Meter	-50
17	Stuhltuch, auch Haustuch genannt weiß, sehr dicht geschlossen, starke Qualität, für bessere, strapazierbare Betttücher . . . 150 cm per Meter	1,15
18	Frotteierhandtücher, aus gutem Kräuselstoff, mit schönen eingewebten Mustern, Größe 45x100 cm per Stück	-70
19	Damentaschentücher, weiß, mit Hohlraum, feinfädig, gute, sehr beliebte Qualität, 30x30 cm per 1/2 Dutzend	-70
20	Wischtücher, gute beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45x45 cm per 1/2 Dutzend	-70
Ungeheuer dauerhaft!		
21	Weißes Hemdentuch, mittelstarkfädige, geschlossene vorzügliche Qualität, für sehr solide, besonders haltbare Wäschestücke. Weil dieses Tuch ohne Appretur hergestellt ist, wird dasselbe in der Wäsche statt leichter noch dichter, 80 cm breit, Ausnahmepreis . . . per Meter nur	-36

Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer mit jeder gewünschten Meter- oder Stückzahl. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von RM 10.— an, portofreie Lieferung von RM 20.— an.

Meine Garantie: Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, welche trotz der Güte und Billigkeit nicht entsprechen sollte. Zurückerstattung des vollen ausgelegten Betrages auch dann, wenn Sie nicht die vollste Überzeugung haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung d. gut. Qualitäten außergewöhnlich günstig erhalten haben.

Josef Witt
Weiden 355, Oberpfalz
Webwaren - Fabrikation - Ausrüstung - Versand

Köstliche Obst- und Beerenweine im Haus durch Vierka-Trocken-Weinhefen

Die Hausweinbereitung mit Vierka-Trocken-Weinhefen verhilft Ihnen mühelos und bei geringen Ausgaben zu köstlichen weinähnlichen Getränken. Richten Sie sich nach den leichtverständlichen Anleitungen des „Das neue Weinbuch“, das für 25 Pfg. in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich ist. Millionen haben sich schon damit Genuß, Freude und wesentliche Ersparnisse im Haushalt verschafft. Friedrich Sauer, G. m. b. H., Gotha

Am 27. Juli 1931 verschied nach kurzem Leiden der Werkmeister unseres Elektrobetriebes

Herr Fritz Scherp

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die volle Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm dauernd bewahren.

**Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
Dortmunder Union.**

Am 28. Juli 1931 verschied nach schwerer Krankheit im zwei- und dreißigsten Lebensjahre unsere Kollegin

Fräulein Clara Hohmann

Wir werden die Verstorbene, die sich während der kurzen Zeit ihrer irdischen Wanderjahre als verstehender Mensch erwiesen hat, stets in dankbarer Erinnerung behalten.

**Die Angestellten und Arbeiter
der
Werksdruckerei**

DÜRKOPP FAHRRÄDER-NÄHMASCHINEN

SÄRGE

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen Ueberführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt Heimkehr und Friede

Inh.: Carl Latagahn,
DORTMUND-HOERDE,
Hochofenstraße 12

Ruf 417 06

aller Preislagen

Gegr. 1894

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 1/4 Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Voll-daunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemeister, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Herde — Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
Polster- und Einzelmöbel
Federbetten und Matratzen
liefert billigst
(auf Wunsch Zahlungserleicht.)

W.Reinking sen.

Hörde, Neumarkt 8—10



Optisches Institut Hoerde
Hermannstraße 128 am Hüttentor

Präg dir ins Gedächtnis ein,
die Brille muß von
Hübler sein!

**Insertieren
bringt
Gewinn!**

Neustadt-Glewe

(Mecklb.)

Reichsanerkannte Höhere

Maschinenbauschule

Besondere Abteilung für Elektrotechnik

Reichsanerkannte Städtische

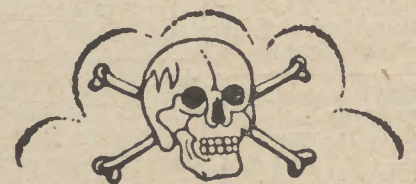
Baugewerkschule

Hochbau, Tiefbau

Beide den staatlichen Schulen gleichgestellt

Programme frei

Gegründet 1882



Totsicher vernichtet Istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen.
Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver.
Gegen Flöhe Istra-Flöhepulver
In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen

Foto

Apparate
kaufe in
Ruhe zu
Hause!

Zahle in
Raten!
Ohne Auf-
schlag
Tausch

Katalog
kosten-
los und
Postfrei.
Seltene
Gelegen-
heiten

Photo-
Brenner

Köln 295
Hohe Straße 88

Größtes Fotohaus
Westdeutschlands

Helfen Sie

mit die Produktion
zu heben, noch bil-
liger geht es nicht.

Schlafzimmer

180 br., mit Innen-
spiegel, wunderbares
Modell, Ia.

350. Mk.

Küche

160 br., mit Kühl-
schrank, Linol., Auf-
satz, mod.

290.— Mk.

Speisezimm.

2 m. echt Eiche mit
Nussb. u. Vitr., mit
Tisch und Stühlen

550.— Mk.

Ihr Schaden, wenn
Sie nicht kommen!

Schieke

Friedrichstr.
12—15.

Möbel Herde

Küchen u. Schlafz.
in feinsten Arbeit.
Matratzen, Sofas,
Chaiselongues,
Aufarbeiten, Repa-
raturen. Besichti-
gen Sie unsere Aus-
stellung. Ferner un-
seren neuen Pa-
tent-Küchenherd,
ausgez. mit der
goldenen Medaille.

Möbel- Brüggen

Schreinermeister
Nur Borsigstr. 42

• Kugelmäuse •
2 Kugelmäuse = 9 Pfd. 3.60
200 Harzer Käse . 3.60
1 Kg. u. 100 Harzer 3.60
ab hier Nachn. K. Seibold,
Nordorf, (Holstein) Nr. 512



Photo- Kosfeld

Dortmund
Rheinische Str. 156
(Union-Gebäude)
führt sämtliche
Markenkameras

Agfa-Billy	36.-
Agfa-Bilette	42.-
Voigtländer Bessa	36.-
mit Selbstausl.	47.-
Voigtländer Vag	42.-
Ikonta	48.-
Rolleiflex	198.-
Leica	220.-
Nagel, Kodak, Ihagee	
Etwa 150 verschiedene Muster auf Lager	
Ziel 10 Monate	
8 Tage zur Probe	
Fachm. Anleitung	

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein
großes Lager in Kohlenherden,
kombinierten Herden, Gasher-
den, Eisschränken, Wasch-
Wring- und Mangelmaschinen.
Sie werden feststellen, daß Sie
bei mir

gut und preiswert kaufen
Überzeugen Sie sich durch
einen unverbindlichen Besuch;
ein wirklicher Fachmann berät
Sie gern.

Herd- und Ofen- Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz
Lieferung auch nach auswärts, frei.
Vergünstigung für die Ange-
hörigen der V. St.

J. ORLET

Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

Schütze deine Familie

durch Beitritt zum.

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. —
Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.
Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermitt-
ler) finden lohnenden Verdienst

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektion
Dortmund, Hanlastraße 24, Ruf 396 30.

Schon vor 75 Jahren

Böhmer-Schuhe

Herren-Halbschuhe

Damen-Spangenschuhe

Kinderschuhe

Jetzt für 75 Groschen

Böhmer Dortmund

Ostenhellweg 40

Hoerde, Hermannstr.
Lünen, Langestr.

Es ist nun heute einmal so:
wer Kaffee trinkt, trinkt Ka-i-ro



In Dortmund
zu haben:

Brückstr. 34

Rheinischestr. 26 (Ecke Augustastr.)